Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 1 ℛ 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 ℛ — für ganz Preußen, mit Post-zuschlag: 2 ℛ — für ganz Deutschland: 2 ℛ 12 Sgr —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 200. Berlin, Freitag, den 30. August. **1850.**

Rundschau im August 1850.

Vorwärts zu blicken treiben die Geburtswehen des Moments, vorwärts in Deutschland, welches seine verlorne Einheit im Dunkel der Zukunft sucht, vorwärts in Preußen, welches nun erst in Besitz genommen werden soll von den Kindern der besiegten Revolution, von der Gemeinde-Ordnung, von dem Staatsschulmeisterthum u. s. w., von den Gesetzen, in welchen die vormärzliche liberale Bureaukratie die Realisirung ihrer Ideale anstrebt während das Land die aufgezwungne Speise widerwillig von sich stößt, — vorwärts in Frankreich wo Louis Napoleon in die Provinzen reist um Unterthanen, und die treuen Unterthanen nach Wiesbaden um einen König zu finden. Wir hören den mächtigen Fortschritt der Weltgeschichte und hinter ihm sinken Märztage und Charte Waldeck, Pauls-Kirche und Erfurt, und ihnen nach, als letzte dissolving view, der sechs und zwanzigste Mai — die Gestalten, welche so oft diese Rundschauen beschäftigt haben, — zurück in den Nebel einer dahin schwindenden Vergangenheit.

Man wirft der Stimme, die allmonatlich in diesen Rundschauen sich erhebt, und ihrer Partei vor daß sie wohl die Revolution zu verneinen aber nicht den Staat der Zukunft zu bauen verstehe. Meint man damit daß wir nicht Hundert und elf Paragraphen als Verfassung für das constitutionelle Preußen und Hundert und sieben und neunzig Paragraphen als Verfassung für das einige Deutschland in unserer Mappe haben, so müssen wir den Vorwurf einräumen. Das Preußen, das Deutschland der Zukunft ist uns so wenig als irgend ein Staat das Machwerk von Redactoren oder Revisoren von Verfassungs-Urkunden. Dem Senfkorne aus dem „ein Baum" wird „daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen" ist nicht nur das Königreich gleich, welches mehr als alle irdische Staaten ein wahrhaftiger Staat ist, der Staat der Vergangenheit und der Staat der Zukunft, der ewige Staat, das Vorbild und Ziel aller Staaten, nähmlich das „Königreich der Himmel" (so lautet der Urtext Matthäi 13). Alle Staaten erwachsen aus Recht und Macht, die, anfänglich in unscheinbaren Keimen vorhanden, erstarken und sich ausbreiten unter Sonne und Regen von oben bis sie endlich prangen mit Blüthen und Früchten zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen. Auf diesen Weg, nicht auf den der Verfassungs-Paragraphen wies uns die deutsche October- und November-Reaction gegen die Revolution in Wien und Berlin, jene Zeit der rettenden Thaten, in der die gerechteste Sache von dem glänzendsten Siege gekrönt wurde. Diese von Königthum und Treue damals erstrittenen Siege enthielten die wahren lebendigen Keime der Zukunft des Vaterlandes. Recht u. Macht waren darin zu einer gesegneten fruchtbaren Ehe verbunden. Sie waren nicht bloß Siege über das Lumpen-Gesindel auf den Straßen und über die Demagogen in den Klubs. Sie waren auch Siege über die zungendreschenden Verfassungs-Paragraphen-Schmiede der Constituanten in Wien, Berlin und Frankfurt. Auch diese fühlten und wußten im November daß sie besiegt waren. Sie verlangten wie man sich erinnern wird „volksthümlichere Minister." Aber, ungläubig und verzagt, das rechte Auge auf die Obrigkeit von Gott das linke auf Revolution und Märzerrungenschaften gerichtet, traute man nicht der Devise des eigenen siegreichen Banners, der Devise deren Inhalt Recht und Macht und also auch Freiheit war. Den März auf den Straßen hatte man besiegt aber nicht den März in den Cabinetten, nicht den März im eigenen Herzen. Man hatte das rothe Meer hinter sich. Aber man schielte zurück nach Egypten. Deutsches Recht und deutsche Freiheit grünte lustig auf aus dem guten Saamen, den die deutsche Treue frisch ausgesäet hatte in das durch die Revolution tief umgepflügte Erdreich. Aber man hatte nicht Glauben noch Geduld des Frühregens zu warten und des Spatregens. Auf die glorreichen Wiener October- und Berliner Novembertage folgte ein fünfter December, ein vierter März und ein sechs und zwanzigster Mai. Es folgte nicht deutsches Recht und deutsche Freiheit, sondern es folgten Barrikaden-errungene aus dem Französischen übersetzte Verfassungs-Paragraphen. Diese lose Speise, dieses Pariser Gebäck war es welches man in Berlin, in Wien und in Erfurt dem deutschen Vaterlande als Preis des Sieges reichte, des Sieges den die besten Kräfte der Nation eben über Franzosenthum und Revolution so glorreich erkämpft hatten. Der Erfolg ist nun vor Augen. Preußen erniedrigt, und — was dasselbe ist — Deutschland zerrissener und ohnmächtiger als jemals seit 1812, — das ist, nach dem Zugeständnisse aller Parteien, unser gegenwärtiger Zustand.

Den ersten Schritt aus dieser Schmach herauszukommen weist uns die Frage, — nicht: wie soll Deutschland constituirt werden? sondern —: was ist jetzt Rechtens in Deutschland? Rechtsfindung — wie unsre deutschen Vorfahren, die Väter aller wahren politischen Freiheit, sich ausdrückten — Rechtsfindung muß aller Rechtsbildung, aller Gesetzgebung und Constituirung der Staaten vorausgehn.

Wir finden nun vor dem März und im März 1848 den Deutschen Bund mit seinem Bundestage. Schimpflich — sagt man — unter dem kalten Hohne der Nation sei der Bundestag gefallen. Aber nicht eher, nicht schimpflicher — sollte man jedesmal hinzusetzen — als Oesterreich und Preußen selbst, unter dem kalten Hohne eben des Theiles der Nation, eben der Parteien, die auch dem jammervollen Falle Oesterreichs und Preußens kalt oder hohnlachend zugesehen hatten. Oesterreich und Preußen waren der Haupt-Inhalt des Bundes, ihr Regierungssystem sein Regierungssystem, ihre Fehler und Sünden seine Fehler und Sünden, ihr Fall, ihre Schande sein Fall, seine Schande also — dahin scheint eine richtige Schlußfolge zu führen — ihre Ehre, ihr Auferstehen seine Ehre, sein Auferstehn.

Am 12. Juli 1848 löste der Bundestag sich auf. Er warf — und dies ist die ärgste Sünde die er je begangen, — das arme Vaterland, welches eben im rasendsten Delirium des Franzosenfiebers sich wälzte, der Paulskirche und ihrem Reichsverweser in die Arme ohne nur einmal an den Fall zu denken, dessen Eintritt schon damals leicht vorherzusehen war und der wirklich eingetreten ist, an den Fall nehmlich, daß Paulskirche und Reichsverweser keine deutsche Verfassung zu Stande bringen würden. Und die deutschen Regierungen in ihrer tiefsten Erniedrigung genehmigten diesen Bundesschluß. Wie konnten sie auch anders? Eben diesen Salto mortale hatte ja Oesterreich, hatte Preußen dem Bunde vorgemacht. Auch Oesterreich, auch Preußen hatten — die Nachwelt wird einige Mühe haben es zu glauben — auch diese mächtigen Großstaaten hatten ihr Nest in die Wolken gebaut. Sie hatten ihr bestehendes Staatsrecht hinter sich geworfen und auf ein zukünftiges neues aus urgewählten Constituanten gehofft ohne um die Frage sich zu kümmern, die dem ersten, dem rohesten Nachdenken sich aufdrang, um die Frage wovon man denn leben würde wenn aus diesen Hexen-Kesseln keine genießbaren Verfassungen hervorgingen.

Was war nun Rechtens in Oesterreich, was in Preußen als dieser Fall eintrat, als ihre Constituanten in den Abgrund des Unsinns und Frevels, der gleich anfangs vor ihren Füßen sich aufthat und immer weiter und weiter klaffte und gähnte, zuletzt wirklich versunken waren, — was war in Deutschland Rechtens nachdem die Paulskirche in Hochverrath und Bürgerkrieg sich aufgelöst hatte?

Die Politik Erfurt behauptet, der Bundestag sei einmal ohne Vorbehalt aufgehoben, dabei müsse es bleiben. Der Bund bestehe nur noch als „wesenloses Abstractum," — so formulirt Herr von Bodelschwingh diese Meinung; — nähmlich ohne Verfassung. Er bestehe gar nicht mehr, rufen dreist die consequenteren Tricoloren: Beides wird ziemlich auf eins hinaus laufen. Denn ein Bund ohne Verfassung, ein Messer ohne Klinge und Scheide, ein wesenloses Abstractum, oder eine Null — alles dieß dürfte für die praktische Politik etwa von gleicher Bedeutung sein. Herr von Radowitz gibt dem schärfsten Ausdrucke des Nichtbestehens des Bundes den Vorzug, wenn er am 27. Juli im provisorischen Fürstencollegium erklärt: „Preußen könne nur eine freie Berathung der souverainen Staaten Deutschlands zugeben, als solcher Staaten deren Beziehungen zu einander auf dem völkerrechtlichen Grunde vollkommener Freiheit und Unabhängigkeit ruhen und deren Zusammentritt und Vereinigung daher nur aus vollkommen freiem Entschlusse hervorgehn könne." Hiernach wäre Deutschland in seine einzelnen Staaten als in Atome aufgelöst und diese hätten die freie Wahl sich nach Belieben mit fremden Staaten zu conglomeriren, Dessau mit Rußland, Cöthen mit San. Marino. Die Festungen des vormaligen Bundes Luxemburg, Mainz, Rastatt und Ulm wären unverzüglich an Niederland, Darmstadt, Baden und Württemberg herauszugeben und das Bundeseigenthum nach Art einer Concursmasse zu vertheilen. Deutschland als solches wäre im Mai 1849 zugleich mit der Versammlung in Frankfurt und ebenso wie diese auseinandergestoben und die deutsche Geschichte schlösse mit diesem Zeitpunkte ab, um möglicherweise nach einiger Zeit, wenn der Bundesstaat Erfurt zu Stande käme, wahrscheinlich also gar nicht, wieder anzufangen. Wer im Sommer 1848 Deutschland in der „glanzumgebenen" Paulskirche concentrirt sah und den christlichen Staat für untergegangen auf immer in Deutschland erklärte, dem gebührt, wenn er solche Behauptungen aufstellt wenigstens der Ruhm rücksichtslos-logischer Consequenz, die nach den praktischen Wirkungen ihrer Schlüsse nicht fragt und nicht fragen kann. Mit dem Untergange des christlichen Staates in Deutschland würde unsere tausendjährige Geschichte in der That definitiv abschließen, so daß sie als nationale Geschichte niemals wieder begönne, und Deutschland würde, zwar nicht in seine Atome, aber doch in ein scheußliches Chaos, in ein weit ärger als heidnisches Antichristenthum sich auflösen.

Besehn wir nun, wohin diese Auffassung geführt haben würde, wenn man sie auf die Einzelstaaten Oesterreich und Preußen bei Auflösung ihrer Constituanten in Kremsier und Brandenburg angewendet hätte. Die vormärzlichen Verfassungen waren nach diesem Raisonnement definitiv beseitigt, — streng genommen mit Einschluß des constitutionellen Kaisers und Königs, deren Fürstenrechte ja auch vormärzlich und Glieder der vormärzlichen Verfassungen waren, oder, wenn man weniger streng sein will, so daß während die Staaten in Asche lagen der constitutionelle Kaiser und der constitutionelle König — denn constitutionell waren sie ja seit den Märztagen — noch wie schwarzgebrannte Schornsteine in schiefer Stellung hervorragten über der aschgrauen Ebene, aber — wohlgemerkt — als constitutionelle Fürsten ohne Constitution, also ohne die rechtliche Möglichkeit zu regieren, namentlich ohne die Möglichkeit sei es auf constitutionellem Wege zu constituiren, sei es auf unconstitutionellem Wege zu octroyiren. Was war also da noch übrig von Oesterreich und Preußen außer einer österreichischen und einer preußischen Summe von so und so viel Millionen Urwählern? Unter diesen „souverainen" Urwählern hätte, um der Sprache des Vorsitzenden des provisorischen Fürsten-Collegiums uns anzuschließen, „nur eine völlig freie Berathung" stattfinden können, als unter solchen, „deren Beziehungen zu einander auf dem Urgrunde vollkommener Freiheit und Unabhängigkeit geruhet hätten und deren Zusammentritt und Vereinigung daher nur aus vollkommen freiem Rathschlusse hätten hervorgehn können." Was für ein Oesterreich und Preußen solche Urwählerschaften „vereinbart" haben würden das auch nur annähernd zu ermessen würde der kräftigste Flügelschlag der kühnsten politischen Phantasie doch viel zu schwach sein, selbst wenn sie das Unglaubliche zu Hülfe nähme was die Vereinbarenden von 1848 in Wien und Berlin wirklich geleistet haben.

Bekanntlich ist man in Oesterreich und Preußen nicht so verfahren. Man hat nach dem Verschwinden der März-Gespenster auf die Machtvollkommenheit des Kaisers und des Königs sich zurückgezogen, in welcher man mit gutem Grunde die noch zu Recht und thatsächlich bestehende Basis dieser Staaten erkannte. Und aus dieser Machtvollkommenheit sind die Verfassungs-Urkunden hervorgegangen die, in beiden Staaten octroyirt, in Wien suspendirt, in Berlin revidirt und im Princip glücklicherweise durchlöchert durch die Königliche Botschaft nunmehr — aber nach allen Analogien der Geschichte wahrscheinlich nicht mehr allzulange — als Grundlage des Staatsrechts von Oesterreich und Preußen gelten.

Der wahre Weg wäre in beiden Staaten gewesen nicht bloß den Felsengrund der landesherrlichen Machtvollkommenheit, sondern den ganzen Bau der Verfassungen, denen die März-Weisheit vergeblich etwas anderes zu substituiren versucht hatte, als fortbestehend und als Ausgangspunkt fernerer Entwickelungen zu behandeln. Denn für den nun eingetretenen Fall des Mißlingens der „Vereinbarungen" stand nichts Neues, also das Alte, fest. Dieß folgt aus der bekannten Rechtsregel, daß alle Willenserklärungen und Gesetze möglichst so zu erklären sind, daß sie etwas Vernünftiges und nicht so, daß sie etwas Unvernünftiges aussagen. Unvernünftig aber ist es eine Staats-Verfassung in der Hoffnung eine neue zu Stande zu bringen aufheben und dabei wollen daß, wenn die neue nicht zu Stande kommt, gar keine gelte. Man hätte, wäre man von diesem geraden Wege des guten Rechts nicht links abgewichen, das mißliche Mittel des Octroyirens vermieden, von dem, wie von allem Absolutismus, das Gift der Revolution nie ganz auszuscheiden ist. Man hätte einen unzweifelhaften geschichtlichen Rechtsboden für weitere Rechtsbildungen behauptet.

Diesen Weg geht jetzt das Königreich Sachsen, wie es scheint mit dem besten Erfolge. Höhnend sagten alle revolutionäre Blätter, höhnend sagten die tricoloren Gothaer vorher, die sächsischen Stände würden nicht beschlußfähig zusammenkommen oder, wenn sie zusammenkämen, sich für incompetent erklären. Alle diese so zuversichtlich ausgesprochenen Weissagungen sind zu Schanden geworden. Die Stände sind beschlußfähig zusammengekommen, sie haben sich nicht für incompetent erklärt, das konservative Ministerium hat zu dem wahrhaft deutschen Gesetzes-Vorschlage: „Die undeutschen Grund-Unrechte sind aufgehoben" sich erhoben, und schneidet mit fester Hand, sacht und sicher, ein März-Geschwür nach dem andern aus dem kranken Staatskörper aus indem es nur in das wilde Fleisch der Revolution einschneidet, die edlen Organe aber unverletzt läßt.

Nicht Witz, nicht Scharfsinn, nicht Gelehrsamkeit — am allerwenigsten Schreib- und Redefertigkeit — ist es was uns fehlt und was wir brauchen, sondern Glaube, hingebender Glaube an die Wahrheit, die wir erkennen, an das was wir wissen, wissen und — wunderbare Macht des Zweifels! — doch nicht glauben, obschon wir es wissen. Der Glaube ist der Same der energischen Charaktere nach denen die ermattete Welt schreit wie der Hirsch nach frischem Wasser. Wie festbegründet im Innern, wie frei, wie zuverlässig, ein Dorn im Auge des Feindes, ein Trost im Auge des Freundes stünde Preußen da, wenn am 5. December 1848, wie angesehen, wie mächtig in Deutschland und Europa, wenn am 18. März 1848, ja selbst wenn noch in der eilften Stunde, wenn am 26. Mai 1849, der Glaube, der das Ich aufopfernde Glaube an die hell und klar erkannte Wahrheit den Zweifel und die Furcht ausgetrieben hätte! Dann wären die Männer der rettenden Thaten jetzt nicht auf das traurige Geschäft reducirt im Bunde mit ihren Gegnern dem mit Ekel sich abwendenden Preußen die faulen Früchte des Sommers 1848 und dem mißtrauisch den Rücken kehrenden Deutschlande den kaltgewordenen Abhub der Paulskirche aufzunöthigen, — Speisen die wohl unsern theuern Novembermännern, wenn sie ihrem Herzen folgen eben so widerwärtig als der Rundschau sind.

Doch dürfen wir um gerecht zu sein nicht vergessen, daß Preußen an den drei genannten Tagen eine stärkere Glaubensprobe zu bestehen hatte, als Sachsen welches im August 1850 an die hochgebauten Festungen Oesterreich und Preußen rechts und links sich anlehnt.

Wäre noch ein Zweifel übrig an der Wahrheit daß das Fallissement der Paulskirche die alte Firma des Bundes wieder eingesetzt hat in ihr ursprüngliches Recht, so müßte der deutsche Patriotismus solchen Zweifel beseitigen. Wenn noch die Rede sein soll von der Einheit und Größe Deutschlands, ja, überhaupt von Deutschland und einer deutschen Nation, wenn noch ein Funke Nationalgefühl und Nationalehre in uns ist, so dürfen wir nicht kalt räsonniren, so müssen wir mit glühender Scham, mit thatkräftigem Abscheu zurückblicken auf jenen Frühling und Sommer 1848, wo das theure Vaterland, als wäre es ein Kartenhaus, umgeblasen wurde von dem Winde, der aus dem koth- und blutbefleckten Paris es anwehete, wo vor schnöder Usurpation und freveler Revolution die Säulen Deutschlands umsanken, wo die glorreichen Paniere von Oesterreich und Preußen im Staube lagen und von Buben zertreten und zerfetzt wurden. Was diese Schandtage gesetzt und gesagt muß so weit irgend möglich beseitigt, muß daher einschränkend, nicht ausdehnend erklärt, muß, auch wo formell gültige Schlüsse vorliegen, so aufgefaßt werden, daß das deutsche Recht möglichst wenig dadurch alterirt werde.

Ja, selbst auf das Wenige, was gut, was deutsch war in jenem schnöden Tricolorthum, in jenem Frankfurter Irr- und Wirrsaal können wir uns getrost berufen wenn wir das Fortbestehen des deutschen Bundes behaupten. Denn das wollten auch die Schwärmer der Paulskirche, deren Fahne ja eben die Einheit Deutschlands als, freilich usurpirte, Devise führte, das wollten auch Gagern und Soiron und Itzstein und Blum nicht, daß Deutschland in vereinzelte Staaten sich auflöste, „deren Beziehungen zu einander auf dem völkerrechtlichen Grunde vollkommener Unabhängigkeit ruheten." Sie können also auch nicht gewollt haben, — und eben so wenig kann der Bundestag der ihnen knechtisch gehorchte, so knechtisch, daß der Wille der gebietenden Paulskirche einen Schluß zuläßt auf den Willen des gehorsamen Bundestags, gewollt haben — und aus gleichem Grunde können auch Einzelstaaten die vor jenen Göttern des Tages zitterten und krochen, nicht gewollt haben, daß wenn der angefangene Thurm zu Babel einstürzte, — woran die Dreifarbigen in ihrer kurzsichtigen Trunkenheit wohl meist gar nicht dachten —, daß dann Deutschland als Ganzes ohne Verfassung sein sollte.

(Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem katholischen Pfarrer und Dechanten Hahn zu Rohn,

Feuilleton.

Der Freiherr von Stein.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage darauf übergeben Hardenberg, Stein und Rüchel dem Könige einen Entwurf über eine neue Organisation des Cabinets-Ministeriums und erklären mit Bestimmtheit, neben dem bisherigen Cabinet nicht arbeiten zu wollen. Nun wird auch Lombard entlassen, da aber seine und Haugwitzens Creaturen blieben, und auch Beyme festklebte, so sahen sie deutlich, daß durchgreifende Maßregeln nicht möglich wären und daß das Vertrauen der fremden Höfe nicht wieder zu gewinnen sei, so lange noch im Grunde doch das alte Cabinet bestehe. Gegen Hardenberg hatte der König eine entschiedene Abneigung; die gemachten Vorschläge benutzte er in der Weise, daß er ein neues Conseil bildete und zu dessen Mitgliedern Rüchel, Zastrow und Stein bestimmte, aber Beyme doch beibehielt. Als auch jetzt wieder Stein und Rüchel erklären, Beyme stehe im In- und Auslande in einem solchen Rufe, werde so gehaßt und verachtet, daß sie mit ihm nicht zusammen wirken könnten, da erließ der König am 3. Jan. 1807 folgende eigenhändige, höchst ungnädige (aber auch charakteristische) Cabinets-Ordre an Stein:

„Ich hatte ehemals Vorurtheile gegen Sie! Zwar hielt ich Sie immer für einen denkenden, talentvollen und großer Conceptionen fähigen Mann; ich hielt Sie aber auch zugleich für excentrisch und genialisch, d. h. mit einem Worte für einen Mann, der, da er immer nur seine Meinung für die wahre hält, sich nicht zum Geschäftsmann an einem Flecke passe, wo es immerfort Berührungspunkte giebt, die ihn bald verdrossen machen würden. Ich überwand diese Vorurtheile, da ich mich von jeher bestrebt habe, nicht nach persönlichen Launen die Diener des Staates zu wählen, sondern nach vernünftigen Gründen. Am auffallendsten hierbei bleibt es, daß gerade diejenigen Personen, die jetzt von Ihnen angefeindet und gestürzt werden sollen, eben diejenigen sind, die damals Ihre kräftigsten Fürsprecher waren (vornehmlich auf Beyme's Antrag war Stein Finanzminister geworden) — und ich gab nach. Sie ersetzten den verstorbenen Struensee. Ich überzeugte mich bald, daß Ihre Departementsführung musterhaft war. Schon regte sich bei mir der Gedanke, Sie näher an mich zu ziehen, um Sie dereinst für größere Wirkungskreise zu bestimmen. Ein ironischer Ausfall über die Handlungs-Conjuncturen im vergangenen Sommer, unpassend in einem ministeriellen Bericht, zog Ihnen einen verdienten Verweis von mir zu. Sie schwiegen! ob aus Ueberzeugung Ihres gehabten Unrechts? will ich dahingestellt sein lassen. Nicht lange darauf erblickte ich Ihren Namen unter einer von Mehreren unterzeichneten Schrift, die ich ihrer seltsamen Form wegen lieber ganz mit Stillschweigen übergehen will. Diesem Allen ohnerachtet fuhr ich fort, Ihnen mein Vertrauen zu schenken und Sie bei allen Hauptverhandlungen zu Rathe zu ziehen. Ihr Urtheil war stets dasjenige eines scharfsinnigen Kopfes. Ich dachte demnach auf Mittel, Sie den ersten Wirkungspunkten der großen Staatsmaschine zu nähern, dieserhalb übertrug ich Ihnen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wenigstens interimistisch zu übernehmen. Sie verweigerten in einem bombastreichen Aufsatz die Annahme dieser ehrenvollen Stelle; hauptsächlich unter dem Vorwande der Unkunde in diesem Geschäft. Ohnerachtet mich diese abschlägliche Antwort, damals, in große Verlegenheit setzen mußte, gab ich demohnerachtet Ihren Gründen nach, und um Ihren Absichten in Ansehung eines zu verbessernden Geschäftsganges in den Regierungs-Angelegenheiten noch mehr zu entsprechen, erließ ich unter dem 17. Dez. v. J. die Ihnen vermuthlich bekannt gewordene Ordre. Ich sage, vermuthlich, da mir Ihr beharrliches Stillschweigen, das ich anfänglich auf Rechnung Ihres Gesundheitszustandes brachte, sonst gänzlich unerklärlich bleiben muß. Zwar weiß ich wohl, in welcher trotzigen Art Sie sich hierüber mündlich und schriftlich gegen die Generale v. Rüchel, v. Zastrow und v. Köckritz geäußert haben, und daß Sie, jetzt eben, zu zweien Malen die Berichtserstattung über eine Angelegenheit verweigert haben, die mir von Ihnen selbst zugeschickt, und die also als zu Ihrem Ressort gehörig vollkommen anzusehen war. — Aus allem Diesem habe ich mit großem Leidwesen ersehen müssen, daß ich mich leider nicht anfänglich in Ihnen geirrt habe, sondern, daß Sie vielmehr als ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener anzusehen sind, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt das Beste des Staats vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und aus persönlichem Haß und Erbitterung handelt. Dergleichen Staatsbeamte sind aber gerade diejenigen, deren Verfahrungsart am allernachtheiligsten und gefährlichsten für die Zusammenhaltung des Ganzen wirkt. Es thut mir wahrlich wehe, daß Sie mich in den Fall gesetzt haben, so klar und deutlich zu Ihnen reden zu müssen. Da Sie indessen vorgeben, ein wahrheitsliebender Mann zu sein, so habe ich Ihnen auf gut deutsch meine Meinung gesagt, indem ich noch hinzufügen muß, daß, wenn Sie nicht Ihr respectwidriges und unanständiges Benehmen zu ändern Willens sind, der Staat keine große Rechnung auf Ihre ferneren Dienste machen kann. Friedrich Wilhelm."

Stein antwortete eine halbe Stunde nach Empfang dieses Schreibens unter dem Einfluß augenblicklicher Aufregung und bat mit wenigen Worten um seinen Abschied. Den 4. Januar erhielt er ihn: „Da der Herr Baron von Stein unter gestrigem Dato sein eigenes Urtheil fällt, so weiß ich nichts hinzuzusetzen. Friedrich Wilhelm." —

Die Kunde dieses Ereignisses brachte bei allen verständigen Freunden des Königs und des Vaterlandes, bei Fremden wie bei Einheimischen den tiefsten Eindruck hervor. England, Rußland und Oesterreich sahen darin einen Sieg des Cabinetsraths Beyme, welcher ihr Vertrauen zu der Preußischen Politik abermals erschütterte und das nothwendige Ziel des Augenblicks, ihr aufrichtiges Einverständniß mit Preußen zu raschem, kräftigen und entschiedenen Handeln, in weite Fernen hinausschob; alle fragten, was aus dem Lande werden solle, wenn Männer von solchem Talente, solcher Rechtlichkeit und so redlichem Eifer für sein Wohl es verlassen. Stein reiste sofort ab; Ende März kam er in Nassau an. Er verwandte die ihm gewordene unfreiwillige Muße, um seine Gesundheit, die durch fortdauernde podagrische Anfälle sehr erschüttert war, wieder herzustellen, so weit es ihm bei seiner Theilnahme an dem unglücklichen Schicksal des Staates, dem ungewissen Erfolge des Krieges, dem tiefen Unwillen über die Nassauische Gewaltherrschaft — denn nach Errichtung des Rheinbundes hatten die souverain gewordenen Rheinbundsfürsten überall ihre unmittelbare Reichsritterschaft unterdrückt — möglich war.

Zugleich beschäftigte er sich damit, die Ergebnisse seiner Erfahrungen über die Bildung einer zweckmäßigen Verwaltung in Preußen zu ordnen und niederzuschreiben. — Inzwischen (im April 1807) hatte Stein eine Aufforderung, in den Russischen Staatsdienst zu treten, erhalten; er war schon entschlossen, ihr zu folgen, als der Tilsiter Frieden eine große Veränderung in die Verhältnisse brachte. Im März dieses Jahres war nämlich Hardenberg, der nach dem völligen Siege der franzöſischen Politik im Frühjahr 1806 auf Napoleons Wunsch entfernt worden war, wieder in Thätigkeit gesetzt worden; den 26. April schloß er mit dem Russischen Minister einen Vertrag zu Bartenstein, durch welchen sich Rußland und Preußen zum Sturz der französischen Hegemonie in Europa eng verbinden: Oesterreich, England und die andern Staaten sollen zu dem Bündnisse eingeladen werden. Hardenberg sprach damals in dem Vertrage die Grundgedanken aus, die erst 1813 — 15 durchgeführt wurden; er arbeitete mit Altenstein, Schön, Niebuhr und Stägemann, Alles war im besten Gange, als plötzlich der Kaiser von Rußland, von Napoleon gewonnen, Preußen im Stiche ließ. Die beiden Kaiser hatten sich zu gemeinsamer Beherrschung Europa's vereinigt. Preußen mußte den Tilsiter Frieden schließen. Napoleon verhandelte mit Preußen allein und er hatte bei dem Hülflosen leichtes Spiel. Zuvörderst verlangte er Hardenbergs Entfernung: „er wolle lieber 40 Jahre länger Krieg führen als mit ihm unterhandeln." Hardenberg gab ohne Anstand seine Entlassung und erwies dem Könige einen letzten Dienst, indem er ihm die Zurückberufung Stein's empfahl; auch Napoleon empfahl ihn damals dem Könige, der sofort einwilligte. Die Prinzessin Louise Radziwill, Blücher, Hardenberg schrieben ihm und baten ihn dringend, zurückzukehren. Sie alle erwarteten von Stein allein die Rettung dessen, was von der Monarchie geblieben war; sie baueten auf seine Großmuth, das Vergangene zu vergessen und dem von jedem Beistande verlassenen Könige zu Hülfe zu eilen. Stein war unter diesen Umständen bald entschlossen, dem Rufe des Königs, ohne Bedingungen zu machen, zu folgen. Er schrieb: „Ew. Königl. Majestät Allerhöchste Befehle befolge ich unbedingt und überlasse Ew. Königl. Majestät die Bestimmung jedes Verhältnisses, es beziehe sich auf Geschäfte oder Personen, mit denen Ew. Majestät es für gut halten, daß ich arbeiten soll." Diese Antwort wird man dann erst recht würdigen, wenn man sich erinnert, daß die beklagenswerthe Differenz darin ihren Grund gehabt hatte, daß Stein sich beharrlich weigerte, mit gewissen Personen gemeinsam zu arbeiten. — Sofort nach dieser Entscheidung nahm seine Krankheit eine günstige Wendung; der neue Beruf strahlte ihm wie ein Stern, der durch Seele und Leib ein neues Leben goß; seine Kraft nahm mit jedem Tage zu, und Anfang Septembers fühlte er sich stark, die Reise nach Memel zu unternehmen. —

(Fortsetzung folgt später.)

Kreis Adenau; so wie dem Buchhalter der Königlich sächsischen Landrentenbank, Kommissionsrath Bornemann zu Dresden, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den bisherigen Regierungs-Assessor Wolfart und den bisherigen Landrathsamts-Verweser, Freiherrn von Houwald, zu Landräthen; und

Den bisher bei dem Polizei-Präsidium zu Berlin angestellten Polizei-Assessor Hetschko zum Polizei-Rathe in Königsberg in Pr. zu ernennen; so wie

Dem General-Lieutenant von Strotha die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Großkreuzes vom Orden des Zähringer Löwen zu ertheilen.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Meklenburg-Strelitz ist nach Frankfurt a. M. abgereist.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 102ter Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 20,996.; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 3953. und 47,099.; 4 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 11,719. 19,111. 30,641. und 58,119. und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 38,288. und 72,210.

Berlin, den 28. August 1850.

Deutschland.

□ **Berlin**, 29. August. Die Deutsche Reform setzt ihre Erörterungen über die Bedenklichkeiten fort, welche die Masse des in Deutschland coursirenden verschiedenartigen, oft mangelhaft ausgeführten, mitunter nicht genugsam garantirten Papiergeldes mit sich bringt.

Die Constitutionelle Zeitung bringt ein abermaliges unionspolitisches Klagelied. Sie sagt: „In den ersten Apriltagen des Jahres 1849 rief das deutsche Parlament Preußen an die Spitze der deutschen Nation. Im August 1850 fordert der kaiserl. königl. Präsidialhof Preußen kategorisch auf, seine Stelle im Engeren Rathe des Bundes wieder einzunehmen.“ Das Blatt meint, diese Wendung wäre zu vermeiden gewesen, wenn Preußen die Union zu Stande gebracht hätte. Zwei Wege standen dazu offen, heißt es: „man mußte die liberalen Institutionen in Preußen durchführen, man mußte Preußen in freien und großen Linien constituiren“ — wie dies die Gönner der Constit. Ztg. mit so herrlichem Erfolge versuchten! — „oder man mußte die Kleinstaaten Preußen unterordnen.“ Beides sei nicht geschehen.

Die Spenersche Zeitung zieht eine Parallele zwischen den politischen Bewegungen in Italien und in Deutschland, zwischen denen sie eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit entdeckt, nur mit dem Unterschiede, daß die gemeinsame theoretische Richtung in Italien mit mehr Phantasie und Poesie, in Deutschland mit mehr nüchternem Verstande verfolgt wird. Einen Ueberfluß an Verstand haben wir bei der politischen Schwärmerei in Deutschland zu bemerken leider keine Gelegenheit gehabt.

— Mehrere Blätter verbreiten von Frankfurt a. M. aus die Versicherung, daß das Zusammentreten des von Oesterreich zum 1ten September berufenen Engeren Raths um 14 Tage hinausgeschoben worden sei. Es wäre wohl möglich, daß dieser Aufschub sich noch weiter hinauszöge.

— Nach einer telegraphischen Depesche ist der Prinz von Preußen, Königliche Hoheit, gestern von Frankfurt a. M. abgereist, um sich demnächst nach Darmstadt und von dort nach Karlsruhe zu begeben.

— Die Truppen, die gestern vom Manöver hier einrückten, rücken morgen zum Schlußmanöver noch einmal aus, kommen aber bereits übermorgen wieder zurück. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

— Im Namen Sr. Maj. des Königs ist der Präsident L. Napoleon durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz begrüßt worden, und zwar, wie eine telegraphische Depesche der Const. Corresp. meldet, in Saarburg.

— Die Einführung des Gewerberaths findet bereits am nächsten Mittwoch, den 4. September, statt.

— Einer glaubwürdigen Mittheilung aus Wien zufolge steht eine Einigung der Cabinette von Wien und Berlin hinsichtlich der deutschen Frage in naher Aussicht. Es wird versichert, die österreichische Regierung habe sich dahin ausgesprochen, daß eine engere Verbindung der norddeutschen Kleinstaaten mit Preußen im gemeinsamen deutschen Interesse liege: die bisherige „Union“ würde dies natürlich nicht mehr sein.

Der kais. russische Gesandte am Londoner Hofe, Baron von Brunnow, ist von London vorgestern Abend hier eingetroffen, um sich morgen nach Swinemünde und von dort per Dampfschiff nach Petersburg zu begeben. Baron v. Brunnow brachte gestern längere Zeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu.

— Eine telegraphische Depesche meldet den am 26. d. M. zu Claremont erfolgten Tod Louis Philipp's. (Vergl. auch unten unsere Londoner Correspondenz.)

— Ritter Bunsen soll während der Zeit seines Urlaubs in Cöln und Bonn gesucht haben seine Wahl in die Kammer vorzubereiten.

— (Cholera.) Vom 27. zum 28. wurden 30 neue Erkrankungs- und 11 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind erkrankt 441 Personen; davon sind genesen 71, gestorben 237, in Behandlung verblieben 133 Personen.

— (Innere Mission.) In der St. Georgen-Kirche fand, wie schon kurz erwähnt, am 26. Nachmittags die Jahresfeier des Vereines für innere Mission statt. Es ist dieser Verein unseres Wissens der erste Parochial-Verein, der ein Jahresfest feiert; auch wirkt er im innigen Anschlusse an die Kirche, und die Geistlichen derselben bilden den natürlichen Vorstand. Hr. Pred. Dahms sprach das Gebet; Hr. Pred. Dr. Couard hielt die Festpredigt und hatte sich zum Texte Matthäi 9, 36. gewählt. Die Worte: „Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen“, u. s. w. dienten dem Redner als Leuchte, um daran die eigentliche Bedeutung und Weihe der innern Mission klar zu machen. Nach dieser Predigt, die alle christlichen Gemüther für das Trachten der innern Mission einnehmen und bewegen mußte, gab Hr. Pred. Loos einen Bericht über die Wirksamkeit des Vereines, aus dem hervorging, daß der von den Mitgliedern desselben ausgestreute Samen auf ein gutes und fruchtbares Land gefallen ist. Einen erfreulichen Anblick gewährte es, daß so viele Kinder dem Gottesdienste beiwohnten. Es waren, wie wir hörten, meist solche, für die der mit der Mission verbundene Kindergottesdienst eingerichtet ist. Sie erschienen heute in Begleitung ihrer Eltern, von denen viele auf diese Weise der Kirche wieder gewonnen werden. — „Möge dieser Verein im lebendigen Zusammenhange mit der Kirche auch ferner eine geistige Sammlung und herzliche Erquickung sein für das zerstreute und verschmachtende Volk.“ Gerade dieses Kirchspiel, das größte in Berlin und dabei eines der ärmsten, bietet der innern Mission ein weites Feld für ihre gesegnete Thätigkeit, und es wäre nur zu wünschen, daß dem Vereine äußerlich reichere Mittel zuflössen, um auch da, wo es die Abhülfe leiblicher Noth gilt, immer als Helfer bereit stehen zu können. Aber leider zeigt es sich bei so vielen Vereinen dieser Art, daß die Armuth oft bereitwilliger in Opferung ihres Scherfleins ist, als der Reichthum in Mittheilung von seinem Ueberflusse!

— (Stadtverordneten-Versammlung.) Unsern gestrigen Bericht über die vorgestrige geheime Sitzung haben wir dahin zu ergänzen, daß nicht sämmtliche 24 Mitglieder, welche am 15. die Versammlung verließen, zur Strafe der Exclusion verurtheilt sind, sondern nur die 18 Mitglieder, denen dies Vergehen zum zweiten Male zur Last gelegt wird. Es sind diese 18 Mitglieder folgende: Bünger, Dubitzky, Elster, Engel, Försterling, Heyl, Jürgens, Kochhann, v. Kunowski, Lange, Prince-Smith, Susse, Sperber, Teuert, Temme, Treue, Vogel, Weidling.

†† **Königsberg**, 24. August. [Innere Mission. Militairisches.] Am vorgestrigen Tage trat in der traghemischen Kirche der Congreß der Freunde der innern Mission zu einer Generalversammlung zusammen, in welcher der Superintendent Dr. Wald über den Stand der Enthaltsamkeitssache, der Strafanstalts-Prediger Merleker über Sorge für Gefangene und entlassene Sträflinge, der Pfarrer Schiefferdecker über Armen- und Krankenpflege, der Superintendent Krah über Rettungsanstalten für Verwahrloste und Begründung eines Provinzial-Brüderhauses, der Pfarrer Dr. Weiß über Kleinkinder-Bewahranstalten, namentlich auf dem Lande, und der Pfarrer v. Behr über Volksschriften und deren Verbreitung referirte. Erregten auch sämmtliche Vorträge und Debatten großes Interesse, so war dies doch besonders bei den von Dr. Wald, Prediger Merleker und Pfarrer Dr. Weiß proponirten Thematen der Fall.

Die zum diesjährigen Divisionsmanöver herkommenden Truppen, das erste Dragoner-Regiment und die Jäger-Abtheilung, treffen den 3. September hier ein. Das in seine Heimath zurückkehrende Wehlauer Landwehrbataillon passirt am 26. d. Mts. Königsberg.

N **Breslau**, 26. August. (Ein verurtheilter Fälscher. Die Professoren.) Wieder ist einer unserer Tendenz-Demokraten seinem unausbleiblichen Geschick verfallen. Der vormalige Lotterie-Einnehmer Leubuscher hatte, obgleich mehrfach bestraft und am bürgerlichen Ruin stehend, doch seinen Lieutenantstitel, den Besitz des eisernen Kreuzes und einer eisernen Stirn, so wie seine geläufige Suade geschickt benutzt, einen Einfluß auf den großen Haufen zu gewinnen und an dessen politischer Demoralisirung mit Erfolg zu arbeiten. Endlich wurde er am 10. Dec. v. J. vom Schwurgericht wegen grober Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr Gefängniß, Verlust der Nationalkokarde, der Kriegsdenkmünze und des Offiziercharacters verurtheilt, ging jedoch, da er die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hatte, noch immer frei umher und brüstete sich mit seiner politischen Märtyrerschaft. Inzwischen stand er am 23. d. M. vor dem Stadtgericht unter Anklage der Verleitung zur Entwendung gerichtlicher Urkunden und zum Meineid. Ungeachtet er mit gewohnter Frechheit die gegen ihn sprechenden Zeugnisse seiner eigenen Handschrift für Fälschungen erklärte, lautete das Erkenntniß auf 1 Jahr Zuchthaus und 3jährige Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Das Appellatorium, das, allem Ansehen nach, nur zur Verschärfung des Urtheils führen könnte, wird er diesmal schwerlich betreten.

Man spricht hier von einer bevorstehenden Disciplinar-Untersuchung gegen diejenigen „eigentlichen“ Professoren, welche auf eine Theilnahme unserer akademischen Jugend an dem Kampfe in Schleswig-Holstein hinzuwirken gesucht haben. Wir glauben nicht recht an ein solches Vorgehen und noch weniger an dessen Erfolg. Die intellectuelle Urheberschaft einer an sich selbst nicht ungesetzlichen Handlung könnte nur in Bezug auf die amtliche Stellung der Angeklagten etwa einen Verweis und somit eine neue Glorification zur Folge haben. Ohne vorgängige Aufklärung der öffentlichen Meinung über die wahre Bürger- und Amtspflicht bleiben solche Mittel unwirksam; an eine solche Aufklärung aber ist so lange nicht zu denken, als das Beispiel von oben her mit vormärzlicher Halbheit der politischen und administrativen Grundsätze und Maßregeln vorangeht.

△ **Aus Westfalen**, 27. Aug. Die vor Kurzem aus Minden mitgetheilte Nachricht wegen der Amtssuspension des Pfarrers Dr. Schrader zu Holzhausen ist dahin zu ergänzen, daß dieselbe im Laufe der gegen ihn schwebenden Disciplinar-Untersuchung von dem Consistorium angeordnet und ressortmäßig von dem Superintendenten vollzogen worden ist. Was übrigens die Angriffe Schrader's gegen die Lehre der Kirche anlangt, so sind seit den vor 2 Jahren ihm dieserhalb von mehreren Seiten ertheilten Vermahnungen erst diejenigen öffentlichen Kundgebungen dieser Art wieder vorgekommen, auf welche unter anderm das gedachte Disciplinarverfahren ausgedehnt ist.

Von der Saar, 22. Aug. Lange schon hatte man sich hier der Hoffnung hingegeben, es würde für die Kreise Saarburg und Merzig ein evangelischer Geistlicher angestellt werden. Jetzt ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen. Der betreffende Pfarrer hat seinen Wohnsitz in Saarburg und wird, außer in seinem Wohnorte, abwechselnd in Perl, Merzig und Wadern Gottesdienst halten.

† **Wien**, 27. August. (Gerüchte.) Dieselbe Quelle, welche uns vor wenigen Tagen die Nachricht mittheilte, Se. Maj. der Kaiser habe die Reise nach Tyrol einstweilen aufgegeben, weil der Kaiser Ferdinand sich früher, als Anfangs bestimmt worden war, von Innsbruck entfernt habe, dieselbe Quelle bringt uns heute im officiösen Ton die Erklärung, daß Graf Nesselrode durch den Fürsten Schwarzenberg um eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser gebeten habe. Darauf habe sich der Fürst sogleich nach Salzburg begeben, um die nöthigen Schritte zu thun, und wahrscheinlich wird Se. Majestät den Grafen in Ebenzweien empfangen. Der Graf Medem, welcher sich noch immer in der Stelle eines Botschafterstellvertreters hier befindet, ist bereits heute nach Linz abgegangen, um den Kanzler dort zu empfangen und von da aus zu begleiten. Auch spricht man davon, daß der König von Griechenland, welcher gestern in Triest landete und von da seinen Weg nach München nahm, in Ischl von Sr. Majestät empfangen werden solle.

Wien, Mittwoch, den 28. August, Nachmittags 3 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) Die heutige ministerielle österreichische Correspondenz erklärt sich für die dänische Gesammtmonarchie, vorbehaltlich deutscher Bundesrechte.

Ein Verzeichniß von 467 durch Ungarns Revolutions-Regierung hingerichteten Offizieren wurde publicirt.

München, 25. August. Die ministerielle N. Münch. Ztg. beginnt gegen die österreichisch-preußische Verständigung in Betreff der Verwaltung des Bundeseigenthums zu reagiren: „Durch die vorgeschlagene besondere Kommission würden nicht nur dem einberufenen engeren Rathe hochwichtige, ja unentbehrliche Mittel für Zwecke der Exekutive entwunden, sondern demselben auch von dem bundesgrundgesetzlichen, für die Stellung Deutschlands als Bundesmacht unentbehrlichen Rechtsboden so viel entzogen werden, daß man das Frohlocken der preußischen Stimmen wohl begreife. Eine Versammlung, der ein solches Mißtrauensvotum der beiden deutschen Hauptmächte gleich bei ihrer Geburt dekretirt würde, könnte auf eine Vertretung des Bundes vor Europa schon gar keinen Anspruch erheben. Eine solche Separat-Kommission widerstreite nicht blos dem Bundesrecht, sondern auch den Provisorien, sie sei mit der Konstituirung des engern Rathes unvereinbar. Mit Herstellung des Bundesorgans müsse die dualistische, bisher mehr geduldete als anerkannte Kommission vom 30. April ihr Ende nehmen ꝛc.“ (Die Großmächte werden sich durch die N. Münchener Zeitung nicht irre machen lassen.)

Karlsruhe, den 24. August. (K. Z.) Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen wird am 28. d. M. von Frankfurt aus hieher kommen, um zum Geburtstag Sr. kön. Hoh. des Großherzogs persönlich die Glückwünsche darzubringen.

Karlsruhe, Dienstag, den 27. August. (Tel. Corr.-Bur.) **Die Kammern wurden heute eröffnet.**

Mannheim, den 24. August. Seit dem heutigen Morgen ist nun die Schiffbrücke zwischen hier und Ludwigshafen vollständig aufgeführt und die für Fußgänger und Fuhrwerk so lange unterbrochen gewesene Passage wieder hergestellt. (M. J.)

Bruchsal, 22. August. An die Stelle des bisher hier garnisonirenden badischen 3. Reiterregiments, welches bereits nach Karlsruhe abmarschirt ist, wird das 9. preußische Husarenregiment hierher kommen. Dieses lag bisher in und um Freiburg.

△ **Frankfurt a. M.**, den 26. August. [Zum Friedens-Congreß. Sonntagsfeier.] In der letzten Sitzung des Friedens-Congresses wurde trotz eines Versuchs des Präsidenten Jaup, die Geschäftsordnung zu handhaben, welche Anspielungen auf politische Ereignisse der Gegenwart untersagt, von einigen Rednern, namentlich von Dr. Bodenstedt in Berlin, Dr. Creizenach von hier und von Cobden, die schleswig-holsteinische Angelegenheit zur Sprache gebracht, und der friedlichen Schlichtung dieser schwierigen Frage das Wort geredet. Während des Congresses wurden mehrere Schriften an die Mitglieder und Berichterstatter hiesiger und auswärtiger Blätter vertheilt.

Die christlichen Congreßmitglieder aus Großbritannien und Amerika hielten gestern hier ihre Sonntagsfeier, und zwar die kirchlichen in der französisch-reformirten Kirche, die Independenten in der St. Paulskirche und die „Freunde“ (Quäker) in dem einfachen Saale des Evangelischen Vereins. Diese Gottesdienste waren auch von nicht-englischen Christen und von Juden zahlreich besucht. — Heute Abend um 8 Uhr findet in dem Lokale des Evangelischen Vereins noch eine Versammlung statt, in welcher viele Quäker und andere Christen aus Großbritannien und aus Amerika eine vertrauliche Berathung über gänzliche Abschaffung der Sclaverei zu halten gedenken.

Frankfurt, 27. August. (Empfang des Prinzen von Preußen.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf gestern Abend um 7 Uhr, von Kreuznach kommend, hier ein und wurde auf dem Bahnhofe der Taunus-Eisenbahn von dem Befehlshaber der königl. preuß. Truppen, Oberst v. Schlichting, und von dem Commandanten, Major Deetz, empfangen. In dem Hotel de Russie, wo Se. königl. Hoheit das Absteigequartier genommen, wurde Höchstderselbe von den königl. preußischen Mitgliedern der Bundescentralcommission, den gesammten Stabsoffizieren der Garnison, unter Vortritt des Feldmarschall-Lieutenants Baron von Schirnding, und von mehreren diplomatischen Personen erwartet, von welchen sämmtlich Se. königl. Hoheit sofort die Aufwartung annahm. Vor der Wohnung war eine Ehrenwache aufgestellt, welche der Prinz besichtigte, vorbeidefiliren und demnächst abrücken ließ. Den angeordneten großen Zapfenstreich, sowie eine Abendmusik, lehnte Se. königl. Hoheit ab. (O. P. Z.)

Kassel, 26. August. Die Rede, mit welcher die Ständeversammlung eröffnet worden, stellt eine Vertagung der letzteren, nach Annahme eines Gesetzentwurfs über die einstweilige Forterhebung der Steuern bis zum 30. September d. J., in Aussicht. Da jedoch diese Annahme schwerlich erfolgen wird, so dürfte es auch nicht bei der bloßen Vertagung bewenden, vielmehr eine neue Auflösung der Versammlung zu erwarten sein. Hierauf scheint Letztere bereits gefaßt zu sein, da dieselbe auf den Antrag des Abgeordneten Oetker die sofortige Wahl des bleibenden ständischen Ausschusses beschlossen hat.

Heute Nachmittag wurde von der Ständeversammlung in geheimer Sitzung der permanente Ausschuß, sowie ein Ausschuß zur Entwerfung einer Antwort auf die Eröffnungsrede, gewählt. Letzterer besteht aus sieben Mitgliedern. Gewählt wurden: Schwarzenberg mit 45 Stimmen (von 46 Stimmenden), v. Schenk mit 44, Theobald, Cöster und Möller jeder mit 24 Stimmen; außerdem hatten Wolf, Kellner, Nebelthau und Wippermann jeder 23 Stimmen erhalten. Das Loos entschied für die Herren Wolf und Nebelthau. Die nächstfolgenden Stimmen hatten Eberhard (22), Henkel (22) und Oetker (21) erhalten. — Der permanente Ausschuß besteht aus 5 Mitgliedern: Schwarzenberg, Henkel, Bayrhoffer, Gräfe und Kellner.

Kassel, 27. August. (N. H. Z.) In der heutigen geheimen Ständesitzung ist der Ausschuß zur Prüfung des Rechenschaftsberichts des letzten permanenten Ausschusses gewählt worden. Er besteht aus folgenden 5 Mitgliedern: Wippermann, Theobald, Cöster, Kellner und Kompe. Ferner wurden 5 Mitglieder gewählt, um der Regierung zur Bildung des aus 3 Mitgliedern zu bestehenden geheimen Ständeausschusses in Vorschlag gebracht zu werden. Es sind die Herren: v. Schenck, Schwarzenberg, Gräfe, Wippermann und Nebelthau. Sodann wurden 10 Abgeordnete gewählt, um vorkommenden Falles den permanenten Ausschuß bei Vorschlägen zum Ober-Appellationsgerichte zu verstärken. Ferner wurde beschlossen, in nächster Sitzung einen Eingaben-Ausschuß aus 7 Mitgliedern zu wählen. Endlich wurde beliebt, die früheren Bestimmungen hinsichtlich der Reise- und Tagegelder, so wie des Drucks der Landtagsverhandlungen ꝛc. beizubehalten.

Darmstadt, 26. August. Ueber das schon erwähnte Geständniß des Verbrechers Joh. Stauff theilt die hiesige Zeitung folgendes Nähere mit: Stauff will zur Gräfin hinaufgegangen sein, um seinen Ausgang zu melden, habe das Zimmer leer und den Secretair, worin Schmuck und Werthbares, offen gefunden, was ihn zum Diebstahl veranlaßte. Ueber diesem sei er von der Gräfin, die aus dem Nebenzimmer gekommen, ergriffen worden und habe nun Hand an die Unglückliche gelegt, welche er nach langem Kampfe durch Einzwängen der Daumen in die Gurgel erwürgt, worauf er Alles verschlossen und sich fortbegeben habe. Nachdem er auf dem Wege drei Schoppen Wein hinabgestürzt, habe er den Grafen im Palais abgeholt und nach endlichem Ausgange des Letzteren von daheim habe er sich wieder in die Gemächer der Gräfin begeben, dort die noch warme Leiche sitzend vor den Secretair gelehnt und durch Umgeben derselben mit leichtzündenden Stoffen die Verbrennung vorgenommen, den Schlüssel der verschlossenen Thüre endlich in den Abtritt geworfen.

△△ **Wiesbaden**, 24. August. (Vermischtes vom Congreß.) Die Handwerker, welche in Massen aus allen Theilen Frankreichs hierher gekommen sind, um dem Herrn Grafen Chambord zu huldigen haben, wie ich Ihnen bereits meldete, die Gläser mitgenommen, gegen welche Graf Chambord bei dem ihnen gegebenen Banquet mit ihnen angestoßen hatte. Sie baten ihn aber auch, den Pokal mit nach Frankreich nehmen zu dürfen, aus dem er getrunken hatte, damit er, mit einer Umschrift versehen, bei allen Erinnerungsfesten an diesen frohen Tag auch Denen noch eine Freude bereiten sollte, welche durch die Ruine Publique, wie sie die Republik nennen, abgehalten worden sind, hier zu erscheinen. Ich hoffe, sagte der Graf, daß ich bald selbst unter Euch erscheinen kann, um jedem meiner Brüder die Hand reichen zu können. Niemals werde ich einen Bürgerkrieg wünschen, oder einen solchen herbeirufen; sollte er aber dennoch ausbrechen, so werde ich mich mit Freuden an Eure Spitze stellen, um ihn zu lenken. — Einem hiesigen Demokraten, woran es auch hier nicht fehlt, sagte ich, als er seine Glossen über das Mitnehmen der Gläser machte, daß sich die Demokraten freilich nicht damit begnügt und lieber die silbernen Bestecke mitgenommen haben würden.

Einem ihm vorgestellten Bauer aus der Bretagne sagte Graf Chambord, daß er gern einige Worte in seinem Patois gesprochen hören möchte. — Der Bauer sprach nur drei Worte aus, sie hießen: „Vive Henri V.!“ — Ein Anderer, den man fragte, ob er ein Franzose sei, antwortete: Im Auslande bin ich ein Franzose, in Frankreich aber „un Breton“, und wer die Einwohner der Bretagne kennt, der wird leicht den Sinn dieser Antwort verstehen. Einem Greise aus der Bretagne, dem Graf Chambord bei Tafel einen Platz neben sich angewiesen hatte, sagte er, als jener seine Freude darüber aussprach, daß er seinen rechtmäßigen Herrscher noch vor seinem nahen Ende gesehen habe: Du mußt noch so lange leben, bis ich Dich in Deiner Heimath besuchen werde.

Ein großer Theil der aus der Bretagne hier angekommenen Landleute, deren malerisches Costüm hier allgemeines Aufsehen erregt, verließen heut Wisbaden, jedem von ihnen hatte Graf Chambord eine silberne Medaille mit seinem und seiner Gemahlin wohlgetroffenem Bildniß geschenkt. Sie trägt die Umschrift „Dieu protège la France“ und auf der Rückseite einen Kranz, in dessen Mitte sich ein offenes Feld befindet.

Nach dem Vorfalle vor dem Schauspielhause, wo der Herzog von Fitz-James einem Fremden, der den Grafen vom Chambord nicht hatte grüßen wollen, den Hut vom Kopfe warf, sagte Graf Chambord zum Herzoge sehr ernst: „bon coeur et mauvaise tête.“

Als zwei Journalisten der entgegengesetzten Parteien, die sich beständig in ihren Blättern gegenseitig bekämpfen, diesen Vorfall ganz freundschaftlich beim Frühstück besprachen, und der Gegner der Legitimisten sich freute, diesen Vorfall zum Nachtheil jener Partei ausbeuten zu können, antwortete ihm der andere ganz ruhig: dem bin ich schon zuvorgekommen, indem ich in einem Artikel erzählt, daß der Herzog von Fitz-James dem Fremden nur aus Versehen den Hut vom Kopfe gestoßen habe, und daß ich dies nur deshalb mittheile, weil die Gegenpartei nicht unterlassen wird, diesen Vorfall entstellt zu veröffentlichen; nun suche einer die Wahrheit heraus.

Als der Graf von Chambord gestern der Großfürstin Helene in Bieberich einen Besuch abstattete, trat der Herzog von Nassau an den Wagen des Grafen, wo er ihm beim Aussteigen behülflich war und ihn aufs Herzlichste begrüßte.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 29. August 1850.

— † **Fremdenverkehr. British Hotel.** Angek. Baron von Babst aus Frankfurt a. M.; Forline Dessar, Franz. Kabinets-Kourier (von Petersburg nach Paris); Drake, Gutsbesitzer, aus Groß-Rassin; Baron von Larisch, Gutsbesitzer, aus Reddern bei Altdöbern.

Hotel de Rome. Angek.: Marquis de la Teracilla, Graf von Ofalia, Marquis de la Viga de Amigo, Graf v. Bobarillo aus Madrid, von Petersburg kommend; W. Sterling, Gutsbesitzer aus Petersburg; Seymour Montagu aus London, von Petersburg; von Carlowitz, Beamter aus Falkenhagen; Freise, Fabrikant aus Magdeburg.

Hotel des Princes. Angek.: von Kardorf, groß. meckl.-strel. Kammerherr, aus Neustrelitz; Graf Turnow, Rittergutsbesitzer, aus Obercierski; Frau Gräfin Henckel v. Donnersmark aus Breslau; Fräulein v. Berwitz aus Breslau; Dallach, Oberamtmann aus Neuenhagen.

Hotel de France. Angek.: v. Rudolf, Kais. Schloßpfarrer, aus Ofen; v. Tripau, Schiffskapitain, aus Marseille; v. Sanden aus Ripheim; v. Sannay aus Stallupönen.

(Angek. Fremde.) Baron v. Brunnow, K. russ. außerordentl. Gesandter u. bevollm. Minister am engl. Hofe, aus London; Ely Meyer, Banquier, aus Dresden; Baron v. Schlegell, K. Forstmeister, aus Rheinsberg; Baron v. Oertzen, aus Kittendorf; Schadenberg, Kreisgerichts-Dir., aus Dramburg; Freih. v. Münchhausen, Herzogl. altenb. Hofmarschall, aus Altenburg; Höst, Oberst a. D., aus Danzig; Reiß, Rendant, aus Iserlohn; Lehmann, Oberbürgerm. u. Rittergutsbes., aus Diedersdorf; Graf v. Pourtales, Partik., aus Bern; Wißmann, Commerzien-Rath, aus Stettin; Frau Gräfin v. Einsiedeln, aus Einsiedeln; v. König, Postmeister, aus Rathenow; Graf v. Scherr-Thoß, aus Wriezen; du Bort, aus Langendorf; von Winterfeld, aus Fürstenwalde; von Wolffrath, Justizrath, aus Demmin; Graf v. Itzenplitz, aus Kunersdorf; v. Buch, aus Zapfendorf; v. Goldbeck, Appell.-Ger.-R., aus Hamm; v. Borcke-Heinrichshoff, aus Anklam; Rebenau, Geh. Hofrath, aus Augsburg; Freih. v. Frankenberg-Proschlitz, K. Rittm. im 7ten Huf.-Rg., aus Posen; Fritze, Major, aus Wriezen; Freih. v. Gyllenstorm, K. bayerischer Kämmerer, aus München; v. Avemann, Regier.-Rath a. D., aus Ellershagen; v. Wickert, General-Major a. D., aus Kerbendorf.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 28sten mit dem Nachmittagszug angek. Se. Kön. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Den 29sten mit dem Zug um 7½ Uhr abgefahren: S. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; v. Münchhausen, sachs.-altenb. Oberhofmarschall, nach Hamburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 28sten mit dem Nachmittagszug um 5½ Uhr fuhr Se. Excellenz der Minister-Präsident Graf von Brandenburg nach Potsdam. Derselbe kehrte um 9½ Uhr von dort zurück.

Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin fuhr um 7 Uhr nach Potsdam.

Den 29sten. S. K. H. der Prinz Carl trafen mit dem Zug um 10½ Uhr von Schloß Glienicke hier ein.

Se. Exc. der General v. Wrangel fuhr um 11 Uhr nach Potsdam. Mit dem Zug um 12 Uhr folgte Se. Exc. der Generallieuten. v. Strotha dahin.

— Die Manöver des Garde-Corps sind mit dem gestrigen Tage beendigt worden. Se. Majestät der König haben die Fortsetzung desselben, die am Freitag und Sonnabend stattfinden sollte, abbefohlen, weil einige Erkrankungen an Brechruhr vorgekommen sind. Der Gesundheitszustand der Truppen ist während der Manöver im Ganzen sehr gut geblieben, die Zahl der Erkrankten ist nicht bedeutend und nur ein wirklich entschiedener Cholera-Fall vorgekommen, ein Grenadier vom Regiment Kaiser Franz ist in Teltow daran gestorben.

Das Manöver begann am 26. d.; der General-Idee nach war ein Seitendetachement einer von der Elbe über Luckau und Baruth gegen die Oder operirenden West-Armee in Potsdam eingetroffen und sollte sich wo möglich Berlins bemächtigen. Das Commando darüber hatte der General-Major von Knoblauch, Commandeur der 1. Garde-Ldw.-Brigade. — Ein Seitendetachement der bei Baruth ꝛc. entgegentretenden Ost-Armee war unter dem Befehl des Obersten Grafen von Finkenstein, Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade, zum Schutz von Berlin bis gegen Teltow vorgegangen. — Das Detachement bestand aus 8 Bat. Inf., 12 Schwadr. Cav. und 5 Batterien. Das Gros bivouakirte am nördlichen Rande des Teltower Sees, die Avantgarde war durch Teltow vorgeschoben und hatte die Vorposten von Kl. Machnow über Ruhlsdorf bis Gr. Beeren hin ausgestellt. — Das West-Detachement, um 2 Bat. Inf. schwächer, bivouakirte an dem See von Gütergotz, die Avantgarde davor, und die Vorposten standen den feindlichen gegenüber. — Um 4 Uhr nach Mittag wurde von dem Ost-Detachement eine größere Recognoscirung unternommen, um über die Stärke und Stellung des Feindes bestimmtere Nachrichten zu erhalten.

Um 9 Uhr des Abends ging das Commando des West-Detachements an den Obersten von Brauchitsch, Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, und das des Ost-Detachements an den Obersten v. Schlemüller, Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments, über. Ersterer erhielt den Befehl, am 27. nach Gr. Beeren zur Vereinigung mit einem über Trebbin vordringenden Corps zu marschiren, und suchte dieß möglichst verdeckt über Sputendorf vorgehend zu bewirken, wich aber dem überlegenen Feinde, der um ½3 Uhr Morgens aus seinem Bivouak aufgebrochen war und eine verdeckte Stellung vor Ruhlsdorf genommen hatte, aus, hielt die Uebergänge der Nute, und wartete die aus Potsdam zugesagte Verstärkung von einigen Bataillonen ab. Bei Sputendorf war es zu einem allgemeinen Gefecht gekommen, da aber ein Vordringen über die Nute nicht möglich war, so ging das Ost-Detachement in seine frühere Stellung zurück, worauf das West-Detachement die seinige auch wieder einnahm. — Bei dem Ost-Detachement war die Nachricht eingetroffen, daß die Haupt-Armee eine rückgängige Bewegung mache und daß der Feind über Trebbin nach Gr. Beeren vordringe, woselbst das Potsdamer West-Detachement sich mit ihm vereinigen solle. Man beschloß, eine verdeckte Stellung vor Ruhlsdorf zu nehmen und, wo sich die Gelegenheit darbieten würde, über den vielleicht zu rasch vorgehenden Feind herzufallen, um die Vereinigung zu verhindern. Es kam allmälig auf der Plane zwischen Gütergotz und Ruhlsdorf und in dem vorliegenden Walde zu einem ausgedehnten interessanten Gefecht. Auf die Nachricht, daß der Feind in Gr. Beeren einträfe, brach das Ost-Detachement den Kampf ab und trat einen Rückzug über Heinersdorf an, womit das Manöver beendigt wurde.

In Teltow war während der Tage ein sehr reges Leben gewesen. Der General v. Wrangel als Zuschauer, der General v. Prittwitz und viele andere höhere Offiziere hatten Quartiere daselbst genommen, und die Häuser der beiden genannten Generäle waren mit Laubgewinden und Blumen-Kränzen geschmückt worden. Se. Majestät der König hatten der am 1ten Manöver-Tage stattgehabten Recognoscirung beigewohnt und dann in Gütergotz bei dem Landrath Herrn von Albrecht übernachtet. — Am 2ten Manöver-Tage waren die Stabs-Offiziere bei Sr. Majestät in Teltow zur Tafel befohlen, wobei der General-Lieut. v. Neumann die Honneurs machte, da Se. Majestät nach Beendigung des Manövers nach Sanssouci zurückgekehrt waren. Um 7 Uhr trafen Se. Majestät der König wiederum in Teltow ein, stiegen sogleich zu Pferde und besichtigten noch spät den Bivouak der Infanterie des Ost-Detachements, wo indeß der Lagerdienst nach den darüber bestehenden Bestimmungen in aller Form geübt worden war. Die Abendmusik mit dem Zapfenstreich, das feierliche Abendgebet war vorüber, und die Mannschaften ruheten von den überstandenen Anstrengungen. Die Stadt Teltow war indessen durchweg erleuchtet. Se. Majestät übernachteten im Hause des Predigers v. Hengstenberg und sahen zum Souper noch die höheren Offiziere bei Sich. Von dem Sängerchor des Orts wurde dabei unter Leitung des Cantors eine Serenade gebracht. Die Straße war mit Schaulustigen gefüllt, die sich der Anwesenheit des geliebten Monarchen freuten.

Während der Abwesenheit der Garde-Truppen hatten die Linien-Truppen den Wachtdienst in Berlin allein übernommen.

— In Bezug auf die Anwesenheit des Baron v. Haynau bringt nun auch die „Deutsche Wehrzeitung“ in Nr. 212. folgenden Artikel:

„An unsere österreichischen Kameraden! Ein Artikel in der Augsburger Allg. Ztg. über den Aufenthalt des Kaiserl. Feldzeugmeisters Baron v. Haynau in Berlin hat in dem Kreise unserer österreichischen Kameraden den tiefsten Unwillen erregt, und es geht uns von dorther die Aufforderung zu, unsererseits den in jenem Blatte gemachten Angaben zu widersprechen.

Jener Artikel sagt, daß der Feldzeugmeister Baron v. Haynau an der Königl. Tafel in Sanssouci Aeußerungen gemacht, welche von der Art gewesen wären, daß kein österr. Feldherr, und wäre er noch so gekränkt, am allerwenigsten bei dem gegenwärtigen Verhältnisse Preußens zu Oesterreich, so lange er noch die österr. Uniform trägt, sie hätte machen sollen, und die deshalb auch allgemeine Mißbilligung fänden.

Wir haben in Folge jener Aufforderung und nach Durchsicht jenes Artikels die sorgfältigsten Erkundigungen bei höheren Offizieren eingezogen, welche die Ehre hatten, während der Anwesenheit des Feldzeugmeisters v. Haynau in Sanssouci mit diesem an der Königl. Tafel zu speisen, und zwar bei solchen, welche dem hochverehrten militairischen Gaste zunächst saßen, und beeilen uns, unseren österr. Kameraden die Versicherung zu geben, daß Nichts, absolut Nichts geschehen, ja nicht ein Wort gefallen ist, das jene Erdichtungen irgendwie rechtfertigen, oder auch nur erklären könnte. Die eben jetzt stattfindenden Manöver haben Gelegenheit gegeben, auch Offiziere der Berliner Garnison zu befragen, ob ihnen bei ihrem Zusammentreffen mit dem Kaiserl. Feldzeugmeister irgend etwas aufgefallen, was eine solche Darstellung in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ veranlaßt haben könnte? Ueberall und einstimmig hörten wir das vollständige Gegentheil. — Eben so einstimmig aber auch die Verehrung für das ritterliche Benehmen, das soldatische Wesen und den feinen Tact des Generals sich kund geben.

Daß sich Zeitungs-Correspondenten, und namentlich die Juden unter ihnen, oder daß sich Berliner Badauds mit Erfindung oder doch Weitertragung solcher Dinge beschäftigen, davon giebt uns der Brief eines preuß. Offiziers in einer der letzten Nummern des österr. „Soldatenfreundes“ den besten Beweis und auf diesen möchten wir unsere österr. Kameraden verweisen, wenn sie sich verwundert und entrüstet nach dem Ursprunge solcher Lügen fragen. Wir haben jene Nummer des „Soldatenfreundes“ nicht zur Hand, denn auf Feldwache nimmt man dergleichen nicht mit, schreiben aber aus der Erinnerung, was ungefähr dort erzählt wird:

„Der Berliner Correspondent befand sich am Abende der ersten Vorstellung der berühmten Schauspielerin Rachel im Berliner Opernhause und belauschte das Gespräch zweier Badauds, die sich über die Anwesenheit des Kaiserlichen Generals in Berlin und an diesem Abende im Opernhause wunderten und den Kopf zerbrachen. Der eine meinte, Baron Haynau wäre gekommen, um dem Könige von Preußen wie ein zweiter Prinz Eugen seine Dienste anzubieten, wenn es zum Kriege zwischen Oesterreich und Preußen käme. Der andere meinte, er wolle nach Schleswig gehen, um dort den General v. Willisen abzulösen. Dem preuß. Offizier wurde des Unsinns zu viel und mit wichtiger Miene vertraute er den beiden politischen Dilettanti an, daß General Haynau wirklich nach Schleswig gehe, und zwar, da der „edle Gagern“ es nicht unter seiner Würde halte, als Hauptmann dort einzutreten, so würde Baron v. Haynau sich bei diesem als Premier-Lieutenant melden und ihn bitten, ihn doch unter seinen Schutz zu nehmen.“

Sollte dies Gespräch im Berliner Opernhause vielleicht auch der Correspondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ mit angehört, oder seine „authentischen Nachrichten“ später von einem jener Badauds erhalten haben?

Der Zufall bietet die Möglichkeit einer solchen Annahme dar. Sie ist nicht schmeichelhaft für den, der sie für wahr hält, — aber sie ist wenigstens verzeihlicher, als die eigene Erfindung.

Et c'est ainsi, qu'on écrit l'histoire!“ —

— Bei dem heftigen Ausbruch der Cholera in Torgau erkrankten am ersten Tage 39 Personen, von denen 37 starben, darunter 4 Offiziere.

— † Die Urwählerzeitung verlangt, daß, da Trzeciak und die Gebrüder Mittenburg wegen Hochverraths angeklagt und verurtheilt worden seien, die preußischen Staats-Anwälte auch gegen die jetzt nach Preußen verlegten badischen Truppen, welche an dem Aufstand Theil genommen, den Hochverrathsprozeß einleiten werden. — Hr. Bernstein ist jedenfalls genial!

Die Großfürstin Helene hat gestern Biebrich verlassen, nachdem sie zuvor die vorläufig und bis zum vollendeten Bau einer griechischen Kapelle in der katholischen Kirche zu Wiesbaden beigesetzten sterblichen Ueberreste der Herzogin von Nassau und ihres Kindes besucht hatte, die nur mit Mühe beim neulichen Brande der hiesigen protestantischen Kirche vom Mitverbrennen gerettet worden sind.

Gestern besuchte Graf Chambord das Concert der Herren Cuvillon und Godinne; beim Eintritt in den Saal wurde er mit dem Volksliede: „Vive Henri IV." empfangen, worin alle Anwesenden einstimmten. — Heute früh ist er nach Ems gereist, um seine dort anwesende Schwägerin, die Herzogin von Modena, zu begrüßen. Morgen Abend wird er zurück erwartet.

Heut früh begrüßte ich in Biberich den dort so eben mit dem Kölner Dampfboot angekommenen, vielbesprochenen Leo de Laborde; es ist derselbe, der, als man ihm den Vorwurf machte, daß er sich als Legitimist gezeigt und als Repräsentant des mittäglichen Frankreichs jetzt die Maske abgeworfen hätte, antwortete: meine Politik war immer eben so gerade, wie die Schneide meines Schwertes.

Nach dem Enthusiasmus zu urtheilen, der unter den zahlreichen hier anwesenden Handwerkern und Bauern herrscht, muß ihre Einwirkung auf ihre Mitbrüder bei ihrer Rückkehr in Frankreich bedeutend werden.

Das in Berlin verbreitet gewesene Gerücht, als habe sich unsere ehemalige gefeierte Sängerin, Madame Seidler, wieder verheirathet, kann ich mit Bestimmtheit widerlegen, da sie sich hier bei ihrer in Wiesbaden lebenden Schwester, der Mad. Kraus-Wranitzki, unverheirathet aufhält.

△△ **Wiesbaden**, 27. August. [Notizen.] Die Soirée, die der Herr Graf von Chambord vorgestern gleich nach seiner Rückkehr aus Ems gegeben, war eine der glänzendsten. Unter den Gästen bemerkte man den Marschall Herzog Marmont von Ragusa, den Herzog Kellermann von Valmy, den Prinzen Gaston von Montmorency, den Minister Louis Philipp's Graf Salvandy, — die Repräsentanten Graf Leo von Laborde, v. Berryer, die russischen Fürsten und Generale Baratinsky, Narischkin, Lazaref u. v. A. Die ebenfalls sehr zahlreich anwesenden Damen, namentlich Engländerinnen, zeigten die glänzendsten und reichsten Toiletten. — Der Herr Graf von Chambord unterhielt sich mit der an ihm gewohnten Leichtigkeit und Grazie mit fast jedem der Anwesenden. Gestern hat ihm der Herzog von Nassau ein großes Diner in Bieberich gegeben, wohin er mit der sechsspännigen Equipage des Herzogs abgeholt wurde, die ihn zu einer von ihm im Düringer Hotel abermals veranstalteten Soirée nach 7 Uhr nach Wiesbaden zurückbrachte. — Der Graf empfing am Abend eine sehr große Anzahl neu Angekommener. Als der Herzog mit seinem hohen Gaste in Bieberich bei Tische saß, brachte ein Düsseldorfer Schiff den aus Coblenz kommenden Prinzen von Preußen, Bieberich passirend, nach Mainz.

Neulich waren nahe an 100 Franzosen aus allen Klassen der Gesellschaft, darunter auch viele Handwerker, bei einem frohen Mahle, wobei manches Hoch auf Heinrich den V. ausgebracht wurde, im Adler versammelt. — Als es zur Sprache kam, daß ein unter ihnen anwesender Badegast, der sich viel mit ihnen unterhalten hatte und den sie bis dahin für einen Franzosen gehalten, ein Preuße sei, so lenkte sich das Gespräch auf den ehrenvollen Empfang, der dem Grafen von Chambord bei seiner neulichen Anwesenheit in Sanssouci zu Theil geworden ist, worauf die dadurch für den König von Preußen begeisterten Franzosen Friedrich Wilhelm IV. ein donnerndes Hoch brachten.

Berryer hat heut mit wichtigen Aufträgen des Grafen von Chambord Wiesbaden verlassen.

Es sind jetzt etwa 1000 Legitimisten in Wiesbaden anwesend, oder anwesend gewesen. Gestern ist auch der Herzog von Broglie hier eingetroffen. Es wird wirklich über die Adoption des Grafen von Paris unterhandelt.

*) **Dresden**, den 26. Aug. (Zum dänischen Frieden.) Das Dresdener Journal veröffentlicht eine Antwortnote des königl. sächsischen Ministers des Auswärtigen auf die Vorschläge der preußischen Regierung: zu der von Bundeswegen zu vollziehenden Ratification des mit Dänemark abgeschlossenen Friedens entweder Se. Maj. den König von Preußen, oder die in Frankfurt noch fungirende Interimscommission zu bevollmächtigen. Die sächsische Regierung lehnt unter Berufung auf die alte Bundesverfassung aus formellen, und mit Bezug auf Artikel 4 des Vertrages vom 2. Juli aus materiellen Gründen die beantragte Ertheilung solcher Vollmachten ab. In letzterer Beziehung heißt es namentlich: „der Unterzeichnete hat mit Befriedigung entnommen, daß die Königlich dänischen Unterhändler auf Grund des Art. IV. des Friedenstraktates die Verpflichtung des König-Herzogs anerkannt haben, die Dazwischenkunft des Bundes vor Anwendung eigener militairischer Zwangsmaßregeln gegen Holstein in Anspruch zu nehmen. Soll aber die Erfüllung dieser Zusage möglich, soll sie für Deutschland sowohl, als für Holstein ersprießlich werden, so erscheint es unerläßlich, daß der Bund als Gesammtheit eintrete und sich dadurch eben so thatkräftig zeige, die Unterwerfung des Herzogthums Holstein unter die legitime Autorität zu erzwingen, als dessen Rechte gegenüber der Krone Dänemark zu wahren und aufrecht zu erhalten."

Dresden, 27. August. Die zweite Kammer berieth den Bericht über das königl. Decret vom 17. August, die fernerweite provisorische Ausschreibung der Steuern und Abgaben vom 1. September bis 31. December d. J. betreffend (Referent Abg. v. d. Planitz). Die Kammer bewilligte die ordentlichen Steuern nach den Ansätzen der Vorlage einstimmig, die außerordentlichen aber gegen eine Minderheit von einigen Stimmen.

Weimar, den 26. August, Abends. Die D. A. Z. meldet: Soeben ist im hiesigen Zuchthause und anliegenden Holzhöfen eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen. Die Flamme steigt lichterloh und die Wolken lagern sich über die ganze Stadt. Der Schrecken ist entsetzlich. Eine Nachricht von 10 Uhr Abends besagt: Glücklicherweise ist die große Gefahr, in der unsere Stadt schwebte, vorüber. Das Feuer ging über den Herd seines Ursprungs nicht hinaus und hat nur eine gewaltige Masse Holz verzehrt und im Uebrigen nur Beschädigungen angerichtet. Die ausgeleerten Häuser füllen sich wieder mit Mobilien, die, von der Bürgerwehr bewacht, auf dem Karlsplatz ausgebreitet lagen. Man sagt das Feuer wäre durch Zuchthaussträflinge ausgekommen, die sich für strenge Behandlung an einem neuen Director hätten rächen wollen.

Hannover, 27. August. [Cholera.] Die der Hann. Ztg. in den letzten Tagen zugegangenen Berichte über den Stand der Cholera im Königreiche lauten im Allgemeinen bei Weitem günstiger. Nur im Einbeckschen ist die Krankheit noch in neuester Zeit mit Heftigkeit aufgetreten. Im hiesigen Landdrosteibezirke ist der Gesundheitszustand durchaus befriedigend.

Hannover, 27. August. Die N. C. Z. schreibt: Es weilt hier seit vorgestern Abend ein österreichischer Diplomat von der kurhess. Legation, Hr. v. Kübeck. Er wird von hier mehrere kleinere norddeutsche Höfe, namentlich auch den oldenburgischen, bereisen. Seine Mission dürfte mit den Frankfurter Angelegenheiten, so wie namentlich mit dem östr. Zoll- und Handelsprojecte im Zusammenhange stehen.

Celle, 26. August. Heute fand hier das weiland berühmte Wettrennen statt.

Detmold, 25. August. [Der Landtags-Abschied verwirft den Verfassungs-Entwurf.] (D. R.) Gestern ist der am 18ten d. vollzogene Landtags-Abschied erschienen, mittelst dessen der am 2. März d. J. auf unbestimmte Zeit vertagte Landtag geschlossen wird. Der wichtigste Punkt dieses Aktenstückes ist die landesherrliche Resolution auf die Verfassungsbeschlüsse des Landtags; sie sagt: „Da die im Uebrigen nach Maßgabe der Verfassungs-Urkunde vom 6. Juli 1836 noch zu Recht bestehende landständische Verfassung durch unsere landesherrliche Declaration vom 9. März 1848 und insbesondere durch das Wahlgesetz vom 16. Januar vorigen Jahres wesentliche Abänderungen erlitten hat, so erachteten wir, eine neue Verfassungs-Urkunde zu entwerfen und darin die Rechte und Pflichten des Fürsten, so wie die des Landtags und der Staats-Angehörigen in ihren wechselseitigen Beziehungen zu einander, systematisch und übersichtlich zusammenstellen zu lassen. Unserem Willen gemäß ist dieser Verfassungs-Entwurf dem Landtage zur Prüfung und Erklärung übergeben worden, und wir durften erwarten, daß letzterer der an ihn ergangenen Aufforderung pflichtmäßig nachkommen werde. Statt dessen hat der Landtag ohne Berücksichtigung des §. 32 der Verfassungs-Urkunde vom 6. Juli 1846 einen in den wesentlichsten Grundzügen davon abweichenden Entwurf vorgelegt und dessen Sanction beantragt. Wir finden uns jedoch aus formellen und materiellen Gründen veranlaßt, dem vom Landtage beantragten, so wenig unseren Rechten als dem Interesse des Landes entsprechenden Verfassungs-Entwurf unsere Zustimmung ganz entschieden zu versagen, und behalten uns vor, nach Befinden der Umstände dem nächsten Landtage weitere Mittheilungen über den Verfassungs-Entwurf vorlegen zu lassen."

§° **Rostock**, 25. Aug. [Die Stadtverordneten. Cholera.] Ich habe Ihnen von der durch das Ministerium angeordneten Ausweisung mehrerer hiesiger Literaten und zweier Arbeiter, sowie von dem zärtlichen Schutz gemeldet, welchen die hiesigen Stadtverordneten den Ausgewiesenen angedeihen lassen, und kann Ihnen nun auch den Verlauf dieser Geschichte nicht schuldig bleiben. Die Stadtverordneten hatten, wie schon erzählt, ihrem Verfassungs-Ausschuß in vorgestriger Sitzung die Aufgabe gestellt, aus den Erbverträgen zu beweisen, daß dem Ministerium nicht das Recht zustehe, den städtischen Behörden derartige Befehle zu ertheilen. Dieser Ausschuß erstattete in der gestrigen Sitzung seinen Bericht und beantragte nach einem langen Schwalg von unreifen Redensarten bei der Versammlung, man solle den Rath auffordern, ein Comité zu ernennen, welches sich mit einer von den Stadtverordneten ebenfalls zu ernennenden solchen dahin zu verständigen habe, daß dieser Ausweisungsbefehl als ein Uebergriff des Ministeriums zurückzuweisen sei. Zu diesem Zweck sollte der Rath gleichzeitig aufgefordert werden, die Maßregel so lange zu sistiren, bis die Comitéverhandlungen zu einem Resultate gediehen seien.

Da der Rath der Stadt Rostock sich zu einer Stadtverordneten-Deputation bereits dahin ausgesprochen hat, daß er sich verpflichtet halte, diesem Ministerialbefehl nachzukommen, so läßt sich erwarten, daß Ersterer auf den Antrag der Stadtverordneten sich nicht einlassen werde. — Ein anderer Grund, weshalb die Letzteren den Befehl für nichtig halten, ist der, daß die Ausgewiesenen plötzlich das Staatsbürgerrecht in Mecklenburg gewonnen haben; dieses sogenannte Staatsbürgerrecht liegt in einer von mehreren demokratischen Gutsbesitzern ausgestellten Bescheinigung, daß der p. p. von ihnen resp. als Tagelöhner, Schaf- oder Schweinehirte in Dienst genommen sei. Diese Dokumente sind denn auch als Beweise ihres Staatsbürgerrechts von den Ausgewiesenen dem Ministerium eingesandt worden, werden aber wohl ihren Zweck gänzlich verfehlen.

Die Cholera fordert hier noch immer ihre Opfer; alle Familien, die sich von ihrer Häuslichkeit haben losmachen können, sind verreist; Handel und Gewerbe leidet eine bedeutende Stockung. Zwar hat die Zahl der Sterbefälle in den letzten Tagen um Einiges abgenommen, doch ist noch immer zu befürchten, daß die Krankheit bei dem nächsten Witterungswechsel wieder ebenso stark auftreten werde. Unter den Opfern dieser Krankheit befindet sich auch der in Güstrow gestorbene, als medizinischer Schriftsteller bekannte Dr. Krüger-Hansen.

Hamburg, Mittwoch, den 28. August, Nachmittags 3 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **Die gestern mitgetheilte Nachricht von einer Landung 5 dänischer Schiffe bei Grönwald hat sich nicht bestätigte.**

Aus dem südlichen Schleswig, den 23. August. (A. M.) Jetzt beginnen die Dänen auch südlich Eckernförde Requisitionen zu machen; die Güter Altenhof, Hoffnungsthal, Marienthal und Harzhof haben Requisitionsschreiben nach Maaßstab der Schwansener Ausschreibungen erhalten.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 26. August. [Abendmoniteur und Patrie. Verschwörungen. Notizen.] Es ist nun ganz gleichgültig, ob der Präsident der Republik hier oder dort etwas weniger oder mehr kalt aufgenommen würde [illegible]: das ganze Ergebniß der Reise steht fest, es ist ein höchst niederschlagendes für die Imperialisten, es ist nicht mehr an ein napoleonisches Kaiserthum in Frankreich zu denken und die Aera der Cäsaren wird wohl auf das Romieu'sche Buch beschränkt bleiben. Ja, selbst die Hoffnungen auf ein zehnjähriges Consulat scheinen sehr herabgestimmt zu sein. Die Elysée-Blätter sogar haben den Muth verloren, der „Constitutionnel" bespöttelt die Aera der Cäsaren und die „Patrie" erklärt sich auch gegen eine Revolution von oben; dafür wird sie heute grimmig angefahren von dem „Abendmoniteur", der sich noch allein auf der Bresche der Kaiserhoffnungen schlägt und ihr ins Gesicht wirft, sie sei kein Elysée-Blatt mehr. Die „Patrie" wird sich zu trösten wissen. Doch der „Abendmoniteur" ist nicht glücklich in den Waffen, die er ergreift zur Vertheidigung des neuen Cäsar, diese übel erfundenen Verschwörungen und Mordpläne gegen den Präsidenten, für die der Straßburger Correspondent des „Abendmoniteur" nur seinen Nachbar als Gewährsmann aufzuführen weiß, haben etwas rührend Komisches. Die Treue, mit der der „Abendmoniteur" seine Sache vertheidigt, ist wirklich rührend, er rechnet nicht mehr auf Sieg, aber er schlägt sich noch, weil er's für seine Pflicht hält. Die Gesellschaft des 10. December, von deren Auflösung so viel Wesens gemacht wird, bereitet eine Demonstration für die Rückkehr des Präsidenten vor; ihr gegenüber werden die Demokraten ebenfalls demonstriren, wir haben also in Paris die letzte Wiederholung des Stückes zu erwarten, das auf der Reise täglich aufgeführt wurde: vive la république! und vive l'Empereur! Seine Reise kostet den Präsidenten bis jetzt eine halbe Million, trotzdem ist heute sein Befehl hier angelangt, seinen Haushalt um zahlreiche Persönlichkeiten zu vermehren. Louis Philipp hat das Museum Standish, das ihm als Privateigenthum rechtskräftig zugesprochen war, dem Staat geschenkt. Eine Brochüre, betitelt: Aux soldats de la France! wird zahlreich unter die Soldaten vertheilt und fordert zu einer bonapartistischen Demonstration auf. Solche Versuche sind der Verderb der Disciplin. General Changarnier ist äußerst entrüstet darüber. Vicomte de Falloux geht nach Italien und wird dann nach seiner Rückkehr seinen Platz in der Legislativen wieder einnehmen.

Der Kommissair des Balles in der Halle zu Besançon schreibt dem Redacteur der Union franc-comtoise, daß er den Präsidenten beständig begleitet und daher versichern könne, das angebliche Attentat sei eine reine Erfindung. Es habe einfach viel Gedränge gegeben und sei: Es lebe die Republik! gerufen worden. Ganz falsch sei es, daß Faustschläge gefallen wären, und daß Offiziere ihre Degen gezogen hätten, habe er nicht gesehen.

Ueber die gestern mitgetheilte Rede des Präsidenten zu Straßburg sagt heute die „Ordre": „Obschon das Wort „„Republik"" in dieser wie in allen früheren Reden durch seine Abwesenheit glänzt, so scheint die Rede von Straßburg sich doch mehr auf die Seite der „„Pflicht"", d. h. der „„Entsagung"", hinzuneigen, als die von Lyon, wo der Präsident sich je nach dem Wunsche des Volkes gleich bereit zur „„Entsagung"" wie zur „„Beharrlichkeit"" erklärte, indem er sich aber zugleich für den Repräsentanten der National-Kundgebung von 1804, d. h. des Votums, welches das Kaiserthum gründete, gab."

Bei dem Feuerwerk, das die in Straßburg garnisonirende Artillerie angefertigt hatte, und das die Großherzogin Stephanie von Baden eigenhändig anzündete, erregte es nicht geringe Ueberraschung, die Worte: Vive la République! statt der erwarteten: Vive le Président! in feurigen Zügen dargestellt zu erblicken. Den Berichten des „National" zufolge hätte der Artillerie-General Thouvenin auf eine Bemerkung, die ihm hierüber gemacht wurde, erwidert: „Was wollen Sie? Das ist der Lieblingsruf der Straßburger!"

Die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden soll sich beim Abschiede vom Präsidenten der Republik die Blumensträuße, die auf seinen Wagen herabgeworfen worden waren, zum Andenken ausgebeten haben. — Der „Moniteur" constatirt, daß der Baron Hardenbrock, Kammerherr des Königs der Niederlande und der Oberst-Stallmeister des Großherzogs von Baden am 22. nach Straßburg gekommen sind, um den Präsidenten der Republik Namens ihrer Souveraine zu begrüßen.

Abermals ist eines der letzten Convents-Mitglieder, Thibaudeau, in einem Alter von 93 Jahren gestorben.

Der Minister Baroche hat zwischen Wiesbaden und Paris einen förmlichen Staffettendienst eingerichtet. Erst gestern ist ein neuer Abgesandter dahin abgegangen.

Fürst Metternich legt gegenwärtig, wie verlautet, die letzte Hand an seine in französischer Sprache verfaßten Memoiren. Er ist aber, heißt es, noch unentschlossen, ob er sie bei Lebzeiten herausgeben soll.

Einer der bekanntesten Royalisten der Vendée, de Cathelineau, ist beim Baden in der Loire ertrunken. Er war der Sohn des Fuhrmanns Cathelineau, der als General en Chef der Königl. und katholischen Armee in der Vendée vor Nantes verwundet ward und starb. 1814 wurde die ganze Familie in den Adelstand erhoben.

Das Pouvoir berichtet heute: „In Folge einer Untersuchung ist es dem Polizei-Präfekten gelungen, in den 3 Sectionen Puteaux, St. Denis und Paris die Summe von 44,000 Fr. mit Beschlag zu belegen. Sie hätten dazu dienen sollen, die Arbeiter in den Zeugdruckereien zu verführen."

Paris, Dienstag, 27. August, Abends 9 Uhr. (T. C.-B.) **In Metz machte die Nationalgarde während der Anwesenheit des Präsidenten eine republikanische Demonstration und wurde von demselben zurechtgewiesen. Man erwartet deren Auflösung. Morgen Abend trifft Napoleon hier ein.**

Die Wahlen von zwölf Departements-Präfekten sind bekannt, sie fielen conservativ aus.

Großbritannien.

* **London**, 26. August. (Tod Louis Philippe's; Notizen.) **So eben geht mir die Nachricht zu, daß heute Morgen Louis Philippe zu Claremont nach kurzem Kampfe verschieden ist. Nähere Details fehlen noch.**

Ihre Maj. die Königin hat den [illegible] zum [illegible] Kirchencommissair ernannt. Den dritten hat der Primas, Erzbischof von Canterbury, zu ernennen. Der [illegible] meint, der sehr ehrenwerthe Henry Goulburn werde dieser dritte sein. Gestern ist Charles [illegible], Viscount Newark, Sohn und Erbe des Grafen Manvers, gestorben. An seine Stelle tritt der sehr ehrenwerthe Sydney William Herbert [illegible], sein einziger Bruder.

An Stelle des verstorbenen Herzogs von Cambridge ist der Feldmarschall Herzog Arthur von Wellington zum Wildmeister (Ranger and Keeper) von St. James-Park und Hyde-Park ernannt worden. Das ist eine sehr einträgliche Stelle.

Henriette Sontag (Gräfin Rossi) wird nächstens in einem Concert in Bath singen.

Die Blätter melden die glückliche Rückkehr der Königlichen Familie von Ostende.

Sehr beklagt wird die Abreise des Kaiserl. Russ. Gesandten, Baron v. Brunnow, der Rußland fast zwölf Jahre in England repräsentirt und sich allgemeine Achtung und Zuneigung erworben hat.

Der erste Lord des Schatzes ist zu Loch-Lomond angekommen.

Der Pächter-Congreß in Dublin hat zu einer irländischen Pächter-Ligue für Fixirung des Pachtgeldes und der Pachtung geführt, welche die Grundbesitzer zu Zugeständnissen zu zwingen hofft. Die Bewegung hat mehr Aussichten wie die O'Connellsche Repeal-Agitation, da sie von katholischen und protestantischen Geistlichen gemeinsam gefördert wird.

London hat seine Regatten, wie die große Dogenstadt des Mittelmeeres. Freilich spiegelt die schmutzige Themse einen nebligen Himmel ab, die Ruder bewegen sich mehr in angefeuchtetem Kohlenstaub, als im klaren Elemente des Südens, aber es ist doch immer eine Art Regatta und das englische Volk hat sein Gefallen daran. Der Monat August ist namentlich diesem öffentl. Vergnügen gewidmet; nachdem in den letzten Wochen mehrere derartige Wettkämpfe auf dem Flusse zwischen Londonbridge und Woolwich stattgefunden hatten, fuhren am letzten Samstag sechs größere Seeschiffe von Gorwed um die Wette. Die Königin selbst hatte einen silbernen Becher als Preisgeschenk hergegeben.

In der irländischen Stadt Thurles ist gegenwärtig eine Synode von katholischen Prälaten versammelt. Gegenstand der Berathung bilden unter anderen verschiedene auf die Disziplin der katholischen Kirche in England bezügliche Fragen. Auch wird die päpstliche Entscheidung in Betreff des neu gegründeten Queen's College verkündet werden. Die erste vorbereitende Versammlung hat am Mittwoch stattgefunden. Die Sitzungen sollen mehrere Tage dauern.

Der Herald erzählt, daß am 27. v. M. zu Cairo der von der letzten Mameluckeninsurrection bekannte Ahmed Tahir Pascha am Schlagfluß gestorben ist. Er hinterläßt neben einem bedeutenden Vermögen angeblich hundert Kinder.

Aus Westindien wird vom 11. Juli von einem sehr heftigen Sturm berichtet, durch den viele größere und kleinere Schiffe zu Grunde gegangen sind. Von Guadeloupe fuhr gerade eine Schaluppe mit dem amerikanischen Consul an Bord nach Martinique; man hat weder von Schiff noch von der Mannschaft seitdem irgend etwas gehört.

Italien.

Die Opinione vom 22sten zeigt an, daß Herr Bianchi Giovini auf den Willen des Ministerraths-Präsidenten aus den königlichen Staaten verwiesen worden, sie aber weder Richtung noch Redaction ändern werde und die Administration die Anstalt getroffen habe, daß der erwähnte Publicist nach wie vor seine Theilnahme am Blatte in der Weise bethätige, die ihm die gegenwärtige Verfolgung (persecuzione) zugezogen hat. Giovini selbst erscheint noch immer als Leiter des Blattes mit folgender Unterschrift: Bianchi Giovini, Ex-Deputirter des Turiner Parlamentes, ausgewiesen von Massimo d'Azeglio, weil er der Sache der Ordnung wahre Dienste geleistet.

Ueber den verstorbenen sardinischen Minister Pietro Derossi de Santarosa entlehnen wir italienischen Blättern folgende biographische Notiz: Pietro Santarosa, Vetter des Generals Santorre Santarosa, welcher sich am griechischen Freiheitskampfe betheiligte und in der Schlacht von S. Facteria fiel, wurde in Turin im Jahre 1805 geboren. Er studirte in den Collegien von Pinerola und Savigliano, und zeichnete sich daselbst durch Fleiß und hervorragenden Verstand sehr vortheilhaft aus. Später vervollkommnete er sein Wissen auf der Universität zu Turin. — Das Drama, mit welchem er seine literarische Laufbahn betrat, erfreute sich keines günstigen Erfolges, was ihn jedoch nicht hinderte, den dramatischen und historischen Studien mit neuem, unermüdeten Eifer obzuliegen. Seine erste geschichtliche Arbeit erschien unter dem Titel: „Scene storiche del Medio Evo in Italia", das zweite: „La congiura dei Ciompi in Firenze." Im Jahre 1848 war er piemontesischer Commissair in Reggio und Modena, später Minister des Ackerbaues und Handels, trat aber nach dem Falle des Cabinets Perrone zurück. Mit Ernennung des Ministeriums d'Azeglio erhielt Santarosa sein Portefeuille wieder.

Turin, Sonnabend, 24. August. (T. C.-B.) **Gestern ist Giovini nach der Schweiz abgereist.**

Spanien.

Madrid, 20. August. Der neue englische Gesandte lebt sehr zurückgezogen. Man sieht ihn selten öffentlich, er macht weder dem Minister des Auswärtigen, noch seinen diplomatischen Collegen Besuche. — Am 1. September sticht das Elite-Corps von 4000 Mann für Cuba in See.

Schweiz.

Luzern, 24. August. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr hauste ein furchtbares Ungewitter über der Stadt Luzern und der Umgegend. In Strömen fiel der Regen, drang durch alle Fenster, mochten sie wie immer verschlossen sein, in die Zimmer und rieselte in den Häusern durch die Stiegen hinunter; Schlossen bedeckten einige Zoll hoch den Boden, nach zwei Stunden noch konnte man davon auflesen; der Sturm warf die Ziegel und viele Kamine von

[illegible] (Bekanntlich [illegible] in Berlin zu [illegible] die [illegible].)

Dänemark.

[illegible] Kopenhagen, 23. August. [illegible] [illegible]

Schweden.

Christiania, 21. August. (H. B.-H.) Gestern Abend 8½ Uhr kam hier auf der Rhede mit starker Kühlte das unter dem [illegible] stehende Geschwader (die norwegischen Corvetten „Nordstjernen" von 20, „Ornen" von 16 und die schwedische Corvette „Najaden" von 12 Kanonen) an. Die Schiffe bleiben hier eine Woche liegen.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Die um 50,000 ₰ im ersten Semester d. J. gegen denselben Zeitraum v. J. vermehrte Betriebseinnahme der obigen Bahn hat zu der Meinung geführt, daß dieselbe in diesem Jahre ihren Actionairen eine Dividende von mindestens 5 % geben werde, und daher in der letzten Zeit ganz besonders diesen Actien die Speculation zugewendet. — Da die Direction im vorigen Jahre 4 % vertheilt hat und 1 % mehr nur eine Mehreinnahme von 60,000 ₰ für's ganze Jahr erfordern würde, so erscheint die Annahme, daß in diesem Jahre mindestens 5 % zur Vertheilung kommen werden, ziemlich augenfällig; prüfen wir sie daher:

Wenn das erste Semester d. J. eine so bedeutende Mehreinnahme geliefert hat, so kommt das hauptsächlich daher, daß seit dem 1. Juli v. J. die Personen-Fahrpreise erhöht wurden, und es läßt sich demnach annehmen, daß im 2. Semester diese Vermehrung der Einnahme nicht oder doch nur in weit geringerem Maße stattfinden wird. Außerdem mußten im vor. Jahre mindestens 30,000 ₰ (½ % von 6 Millionen) Reservefond gelegt werden, statt dessen hat die Gesellschaft nur 8618 ₰ 28 Sgr. 8 ₰ an diesen Fond gezahlt, dagegen aber 19,559 ₰ 23 Sgr. 9 ₰ zu den Ausgaben für die Bahnverwaltung aus diesem Fond genommen, so daß, statt 30,000 ₰ in den Reservefond zu legen, noch ca. 11,000 ₰ aus demselben entnommen wurden, was einen Unterschied von 41,000 ₰ macht, so daß der wirkliche Reinertrag der Actien im v. J. sich höchstens auf 3½ % gestellt hat.

Wir können nicht begreifen, warum das Handelsministerium, das sonst grundsätzlich mehr das Interesse der Bahn als das der wechselnden Actien-Inhaber im Auge zu haben scheint, gerade im vorliegenden Falle diese Verkürzung des Reservefonds gutgeheißen hat, da der Bestand desselben von 304,466 ₰ 15 Sgr. 3 ₰ nicht nur für eine so frequente Bahn von über 30 Meilen kein hinreichend großer ist, sondern auch eigentlich erst aus dem Baufondrest von 182,519 ₰ 25 Sgr. 10 ₰ und aus dem zu 121,714 ₰ 20 Sgr. angenommenen Bestande an Schienen und Bahnschwellen entstanden ist.

Wenn wir nun annehmen, daß die noch sehr zweifelhaften Mehreinnahmen des folgenden Semesters im günstigsten Falle die Mehrkosten des vermehrten Betriebs decken werden und daß das Handelsministerium nicht die Rückzahlung des aus dem Reservefond entnommenen 19,560 ₰, sondern nur die erforderliche Einlage von 30,000 ₰ verlangen wird, so würde sich das Resultat des diesjährigen Betriebes etwa folgendermaßen stellen:

Einnahme im 1. Semester		347,660 ₰
im 2ten wie im vor. J.		407,510 ₰
	zusammen	752,170 ₰
ab Betrieb ꝛc.	400,000 ₰	
Prior.-Act.-Zinsen	60,000 ₰	
deren Tilgung	15,000 ₰	
Reservefond	30,000 ₰	
		505,000 ₰
	bliebe netto	247,170 ₰

oder auf 6 Millionen Stammaktien 4 ₰ 3 Sgr. 7 ₰ %, also noch nicht 4½ % Dividende, wobei denn noch die obigen Annahmen für Deckung der Mehrkosten und eine den meisten übrigen Bahnen nicht zu Theil gewordene Nachsicht des Handelsministeriums ihre Bestätigung finden müßte. x.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden.

Juli-Einnahme	für Personen	92,575 ₰	7 Sgr.	1 ₰
	für Güter	78,099 ₰	25 Sgr.	5 ₰
	zusammen	170,675 ₰	2 Sgr.	6 ₰
gegen 1849:	für Personen	69,629 ₰	11 Sgr.	5 ₰
	für Güter	70,566 ₰	4 Sgr.	3 ₰
	zusammen	140,195 ₰	15 Sgr.	8 ₰
also d.J. plus	für Personen	22,945 ₰	25 Sgr.	8 ₰
	für Güter	7,533 ₰	21 Sgr.	2 ₰
	zusammen	30,479 ₰	16 Sgr.	10 ₰
vom 1.Jan.—31.Juli	für Personen	416,960 ₰	— Sgr.	6 ₰ *)
	für Güter	572,033 ₰	11 Sgr.	8 ₰
	zusammen	988,993 ₰	17 Sgr.	8 ₰
gegen 1849:	für Personen	407,870 ₰	12 Sgr.	7 ₰ **)
	für Güter	455,472 ₰	3 Sgr.	6 ₰
	zusammen	863,342 ₰	16 Sgr.	1 ₰
also d.J. plus	für Personen	9,089 ₰	23 Sgr.	5 ₰
	für Güter	116,561 ₰	8 Sgr.	2 ₰
	zusammen	125,651 ₰	1 Sgr.	7 ₰

*) incl. 3,602 ₰ 22 Sgr. für Militair-Transporte.
**) incl. 53,387 ₰ 16 Sgr. für Militair-Transporte.

Ernte-Bericht.

Aus Mecklenburg-Strelitz, 21. August. Weizen liefert eine gute Ernte, Roggen giebt im Durchschnitt pr. Stiege 1 Schfl. 2 Mtz., Gerste fällt befriedigend und vom Hafer ist die Ernte brillant zu nennen. Erbsen geben nur eine Mittelernte. Von den Kartoffeln ist an manchen Stellen zwar das Kraut schwarz geworden, doch an der Knolle ist bis jetzt nichts von Krankheit zu spüren, in den Gärten wird hin und wieder geklagt, doch dürfte dies kaum der Rede werth sein. Kleeheu im Ueberfluß.

Inserate.

([illegible])

[illegible]

... Jede Körperschaft beweist nach Außen hin eine gewisse Vorliebe, selbst gegen schuldige Mitglieder; hier haben die eigenen Collegen entschieden, daß jene Männer mit ihrem Sinnen und Trachten dem Gemeinwohl schädlich sind. Jetzt kann Keiner, der nur den leisesten Anspruch auf den Namen eines guten Bürgers macht, Einem von ihnen seine Stimme geben.

Für einen Pensionair von Bildung, der im juristischen Fach, der Polizei-Verwaltung und Buchführung bewandert ist, bietet sich in einem vornehmen Hause eine Stelle.

Demselben wird für seine geringe Thätigkeit bei einem ehrenhaften Charakter eine freie Aufnahme.

Da auf dem Lande die Geselligkeit eine Hauptsache mit ist, so wird bei liebenswürdigen Eigenschaften der Platz dauernd gesichert sein.

Zur Cholera.

Aus dem Kreise Langensalza. Auch in unserem Kreise ist die Cholera ausgebrochen und sind bis zum 25. im Dorfe Altengottern 33 und in Großengottern 11 Personen gestorben. In der Stadt Langensalza ist gestern der erste mit dem Tode endende Fall vorgekommen. In der Umgegend hingegen wüthet sie entsetzlich, am ärgsten in den Orten Kirchworbis und Gernrode und in dem Schwarzburgschen Flecken Schlotheim. In ersteren beiden Orten sollen bereits weit über 100 gestorben sein, als gewiß kann ich jedoch nur verbürgen, daß bis zum 4. d. M. bei 174 Erkrankungen 84 Todesfälle in diesen Orten vorkamen. Auch in der Stadt Mühlhausen wird sie jetzt bösartig, obwohl man dies dort nicht zugestehen will, ja sogar das Vorhandensein der Krankheit ganz zu läugnen scheint.

Es hat sich nun hier fast bis zur Evidenz herausgestellt, daß die Krankheit durch Berührung, nicht durch die Luft fortgepflanzt wird. Denn 1) sterben in einem Hause gewöhnlich mehrere Personen; so in Großengottern in einem 6, in Altengottern in einem 3 Personen; 2) starb in Langensalza ein Fabrikarbeiter, der eben von Großengottern heimgekehrt war; 3) starb in Greußen ein Mann, nachdem er gleichfalls kurz zuvor von eben daher zurückgekommen war (an keinem dieser beiden Orte war bisher die Krankheit). Ebenso läßt sich die Verschleppung fast von Ort zu Ort nachweisen; namentlich hat sich auch herausgestellt, daß die Leichen ansteckend sind. Wäre es nun nicht höchste Zeit, daß von Staatswegen die sofortige Einscharrung der Choleraleichen bei strenger Strafe geboten und nachdrückliche Maßregeln gegen die Verschleppung der Krankheit getroffen würden?

Damit man nicht etwa die hier vorgebrachten Thatsachen so mir nichts dir nichts abläugnen kann, unterzeichne ich meinen Namen.

Seebach, den 28. August 1850.

August Freiherr von Berlepsch,
Rittergutsbesitzer auf Seebach.

Bekanntmachung.

Mit Hülfe eines 11 Jahre hindurch thätig gewesenen patriotischen Vereins ist endlich am 6. September v. J. zum Andenken an die ruhmvolle Schlacht bei Dennewitz eine Militairwaisen-Anstalt gegründet worden, welche nunmehr nach ihren Statuten alljährig diesen Tag festlich begehen wird.

Am 6. September d. J. werden daher, nach Beendigung der um 10 Uhr Vormittags in Jüterbog anberaumten General-Versammlung der Mitglieder der Anstalt, die 17 derselben bisher angehörigen Militair-Waisenkinder gespeiset, wonächst vom Marktplatze aus ein Festzug zum Siegesdenkmale stattfindet, an welchem der Herr Oberprediger Roth eine dem Ernste des Tages entsprechende patriotische Rede halten wird.

Der übrige Theil des Tages soll dann noch unter Aufsicht der Behörden dem Vergnügen gewidmet bleiben.

Alle guten Preußen, welche sich an diesem Feste betheiligen wollen, sollen herzlich willkommen sein!

Damm bei Jüterbog, den 28. August 1850.

Der Vorstand der Dennewitz-Anstalt.
Hauschleck.

Nachdem die erforderlichen Vorbedingungen [illegible], haben wir beschlossen, mit dem 1. Januar [illegible] unter dem Namen:

Preußische Versicherungs-Bank

[illegible] für Preußen ins Leben treten zu lassen, sofern bis dahin eine entsprechende Anzahl Zeichnungen eingegangen sein sollte. Das Nähere über diese Anstalt ist bei den Herren Agenten der Bank zu erfragen, welche auch von heute ab bereit sind, Anmeldungen zu Versicherungen entgegenzunehmen, und werden auch solche Anmeldungen angenommen, wo eine bereits anderweit genommene Versicherung erst im Laufe des nächsten Jahres abläuft, von diesem Zeitpunkte an also erst die neue Versicherung bei der Preußischen Versicherungs-Bank beginnen kann. Wir erlauben uns auf die Nützlichkeit dieser volksthümlichen Anstalt, über deren Tendenzen ausführliche Programme bei den Agenten niedergelegt sind, aufmerksam zu machen, und bringen nur noch zur öffentlichen Kenntniß, daß von uns zu Haupt-Agenten bestellt worden sind:

der Kaufmann F. Sauer, Puttkammerstraße 12, für die Provinz Brandenburg und die Regierungs-Bezirke Stralsund und Stettin,
" " Milch in Breslau für die Provinz Schlesien,
" " Burchardt in Danzig für die Provinz Westpreußen und den Regierungs-Bezirk Cöslin,
" " Bielefeldt in Posen für die Provinz Posen.

Etwanige an die Direction gerichtete Anträge ersuchen wir an den Herrn Stadtrath Risch, Oranienstraße 139, gelangen zu lassen.

Berlin, den 24. August 1850.

Die Direction der Preußischen Versicherungs-Bank.

Mit dem 1. November d. J. eröffnen Unterzeichnete eine

Musikschule für Gesang, Klavier u. Komposition,

die allen nach gediegener Ausbildung in diesen Fächern Strebenden, vorzüglich denen, welche eins derselben als Lebensberuf erwählt, vollständige Unterweisung darbietet, mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, welche sich der Lehrthätigkeit widmen wollen.

Der jede Bildungsstufe umfassende Unterricht wird theils von den Unterzeichneten, theils unter deren fortdauernder Mitwirkung und Verantwortlichkeit von zuverlässigen Hülfslehrern ertheilt. Die Schüler, nach Befähigung, Geschlecht und Alter klassifizirt, nehmen alle an sämmtlichen Unterrichtsgegenständen Theil.

Das Honorar beträgt jährlich 100 Thlr. in vierteljähriger Vorausbezahlung. Meldungen und Anfragen sind bis zum 1. Oktober portofrei an einen der Unterzeichneten zu richten.

Berlin, 1. August 1850.

Dr. Theodor Kullak, Hofpianist Sr. Maj. des Königs.
Dr. A. B. Marx, Professor der Musik und Musikdirektor.
Julius Stern, Musikdirektor.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Elise v. Raven, mit Hrn. Lieut. v. Bülow zu Treptow a. R.; Frl. Henriette Treitel, mit Hrn. Kaufm. Hirschberg zu Landsberg a. W.; Frl. Marie Werner, mit Hrn. Apotheker Claus zu Danzig.

Verbindungen.

Ihre am 27sten August zu Klein-Wasserburg vollzogene eheliche Verbindung beehren sich, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen

Regiments-Arzt Dr. Langenmayr
und Frau, geb. Ising.

Geburten.

Ein Sohn: dem Hrn. Wilh. Galler hiers., dem Hrn. Bürgermeister Runge zu Brandenburg, Hrn. Pr.-Lieut. v. Reindorff zu Steinicke; eine Tochter: dem Hrn. Dr. Schellbach hiers., Hrn. Dr. Schlemm hies., Herrn Pr.-Lieut v. Schmeling zu Potsdam.

Todesfälle.

Die unterzeichnete Direction findet sich veranlaßt, die Gefühle der aufrichtigsten Trauer hierdurch zu veröffentlichen, in welche sie durch den am 19. d. M. erfolgten Tod des Königlichen Kammerherrn Herrn v. Tempsky versenkt worden ist. Derselbe stand seit 7 Jahren unserm Institute als Mitdirektor nahe und haben wir an ihm einen thätigen Beistand, die Kinder aber einen väterlichen Freund verloren, dessen Andenken in unser aller Herzen fortleben wird. Sanft ruhe seine Asche.

Berlin, den 24. August 1850.

Die Direktion des Friedrichs-Stiftes.
v. Arnim. Bode. Graf v. d. Gröben. Hartung.
Dr. v. Könen. v. Schöning. Remmert. Staberoh. Tendeur.

Am 24. d. M. Abends endete der allmächtige Gott durch einen Schlagfluß das leidensvolle Leben unseres geliebten Bruders, des Königl. Preuß. Hauptmanns a. D. und Großherzoglich Badenschen Kammerherrn Grafen Eduard von Hacke, was, statt jeder besondern Anzeige, hiedurch ganz ergebenst anzeigen

die hinterbliebenen Geschwister.

Potsdam, den 29. August 1850.

Hr. Kaufm. Beger hiers.; Hr. Sattlermeister Benke hies.; Hr. Maschinenbauer Neumund hies.; Frau Prediger Weiße zu Pankow; Hr. Kantor Liebmann zu Parch; Hr. Schönfärber Krause zu Drossen; Frau Hauptmann v. Schwerin zu Lagow; Hr. Kaufm. Leyser zu Bromberg; Hr. Steuerrendant Feusch zu Perleberg; Frau Gutsbesitzer Böhmer zu Herzershof.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 29. Im Opernhause. 92. Abonnements-Vorstellung. Der Maurer, Oper in 3 Abth. Musik von Auber. Hierauf: Solotanz.

Freitag, den 30. August. Im Opernhause. 134. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung: Faust, dramatisches Gedicht von Goethe, in 6 Abth. Ouverture, Entreakts und die sonst zur Handlung gehörige Musik ist theils vom Fürsten Radziwill, theils vom Kapellmeister Lindpaintner. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Sonnabend, 31. August. Zur Wiedereröffnung des Königstädtischen Theaters. Zum Erstenmale: Junker und Knecht, Charakter-Gemälde in 2 Akten, von Fr. Kaiser.

Sonntag, 1. September. Zum Erstenmale wiederholt: Junker und Knecht.

Die neue Italienische Opern-Saison beginnt mit der künftigen Woche.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 30sten August. Funfzehnte Gastvorstellung der Herren Scholz und Grois. Zum Erstenmale: Junker und Knecht, Charaktergemälde mit Gesang in 2 Akten, von F. Kaiser. (∴ Grimmig, Hr. Scholz. ∴ Michel, Hr. Grois, als Gastrollen.)

Sonnabend, den 31sten August. Sechszehnte und vorletzte Gastvorstellung der Herren Scholz und Grois. Zum 2tenmale: Junker und Knecht.

Sonntag, den 1. Sept. Siebenzehnte und letzte Gastvorstellung der Herren Scholz und Grois, zum 3tenmale: Junker und Knecht. (Anfang am Sonntag um 6 Uhr.)

Kroll's Theater.

Freitag, den 30. Aug. Der Waffenschmied, kom. Oper in 3 Acten, von Lortzing. Anfang 5 Uhr, des Concerts 4 Uhr. — Bei ungünstigem Wetter musikal.-deklam. Vorträge im Königssaale.

Sonnabend, den 31. Aug. Die Einfalt vom Lande.

Börse von Berlin, den 29. August.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141[illegible]	bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140[illegible]	bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150[illegible]	bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149[illegible]	G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23	bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	[illegible]	bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	[illegible]	bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102	B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	[illegible]	G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	[illegible]	B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	[illegible]	B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20	bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107[illegible]	G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106[illegible] bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	[illegible]	[illegible] G.
St.-Anl. v. 1850	4½	[illegible] bez.	Ostpr. Pfandbr.	[illegible]	[illegible] G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 bez. B.	Pomm. Pfandbr.	[illegible]	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.		111 à 112 bez.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	[illegible]	[illegible] G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	[illegible]	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 bez.	do. Lit. B. gar. do.	[illegible]	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.		[illegible] bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91[illegible] G.	Friedrichsd'or		113[illegible] bez.
Grossh. Posen do.	4	101 G.	And. Goldm. à 5 th.		111[illegible] bez.

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110[illegible] bez. u. G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81[illegible] bez.
do. do. do.	4½	97 bez.	do. do. à 300 fl.	—	137 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L.A.	5	[illegible] bez.
do. 2-4.A. b. Stiegl.	4	[illegible] G. V. 93[illegible] B.	do. do. L.B.	—	18[illegible] G.
do. poln. Schatz-O.	4	80[illegible] bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	[illegible] B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	32 G.

Bergisch-Märkische, Prinz-Wilhelm u. Cöln-Mindner Eisenbahn-Actien wurden höher bezahlt, die anderen Effecten meist unverändert, einige das neben Ultimo wegen matter.

Berliner Getreidebericht vom 29. August.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

[illegible] lin-Anhalt. 95 G. Köln-Mindner 96[illegible] B. Fr.-W.-Nordbahn 41 B. Altona-Kieler 93 B., 92 G. Anhalt-Dessauer Landesb. Lit. A. 146[illegible] G. Lit. B. 119 B., 117[illegible] G. Preuß. Bankanth. 9[illegible] B. Oestr. Bankn. 87[illegible] B., 87[illegible] G.

Auswärtige Marktberichte.

London, 26. August. Engl. Weizen gut zugeführt, das Geschäft [illegible]

[illegible]

Sgr. 5 ₰

Magdeburg-Halberstadt. Juni-Einnahme bei 29,208 Personen 28,507 ₰ — Sgr. 3 ₰, gegen 1849: 25,418 ₰ 25 Sgr. 2 ₰, also d. J. mehr 3088 ₰ 5 Sgr. 1 ₰.

Ernte-Berichte.

Landkreis Köln, den 24. August. Hier ist die Ernte bereits eingefahren [illegible]

[illegible]

Inhalts-Anzeiger.

[illegible]